Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 433. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Mittwoch, den 17. September 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 16. Sept., Nachm. 4 Uhr 14 Min. Bei der ersten Abstimmung über die Mehreinnahmeposition aus der Reorganisation zeigte sich die prinzipielle Sonderung der Parteien in folgender Weise: Der Commissionsantrag wurde mit 273 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus den Fractionen Vincke und Rönne, außerdem stimmten mit derselben Grabow, Mallinckrodt, Plaßmann, Röpell (Oels), beide Reichensperger, Twesten, Sybel und Stavenhagen. Der Reichensperger'sche Präjudicialantrag wurde gegen 20 Stimmen abgelehnt. (Angekommen 7 Uhr 20 Min. Abends.)

Warschau, 16. Sept. Der heutige „Dziennik" publizirt: Mehrere Edelleute hielten unlegale Versammlungen bei Zamoyski und verfertigten eine Adresse mit die Institutionen überschreitenden Forderungen. In Folge dessen ist Zamoyski behufs Verantwortung vor dem Monarchen nach Petersburg abgeschickt worden.

Rybnik, 16. Sept. In der heutigen Sitzung des Kreis-Gerichts wurde Graf Ed. Reichenbach von der Anklage, den Kriegsminister durch eine Wahlrede beleidigt zu haben, auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

(Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Turin, 13. Sept. Den heutigen Abend-Blättern zufolge ist es nicht wahr, daß General Cialdini, über die gegen Garibaldi zu befolgende Procedur zu Rathe gezogen, zur Amnestie gerathen habe. Der General soll sich im Gegentheil wider die Amnestie ausgesprochen haben, indem dieselbe seines Erachtens geeignet sein würde, in Bezug auf die militärische Disciplin einen schlimmen Präcedenzfall zu bilden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 55 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 128. Neueste Anleihe 108⅜. Schlesischer Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 170. Oberschlesische Litt. B. 149½. Freiburger 135⅝. Wilhelmsbahn 58. Neisse-Brieger 83. Tarnowitzer 50. Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 85¼. Oesterr. National-Anleihe 65½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 71¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126. Oesterr. Banknoten 79¾. Darmstädter 89¾. Commandit-Antheile 97. Köln Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg zwei Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21½. Paris 2 Monat 80 1/12. — Sehr fest.

Wien, 16. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 216, 50. National-Anleihe —, —. London 126, 90.

Berlin, 16. Septbr. Roggen: matt. Sept. 50½, Sept.-Okt. 50½, Okt.-Nov. 48½, Nov.-Dez. 47½. — Spiritus: flau. Septbr. 18 1/24, Sept.-Okt. 18, Okt.-Nov. 16⅞, Nov.-Dez. 16½. — Rüböl: behauptet. Sept. 14⅚, Nov.-Dezbr. 14½.

△ Der Schwerpunkt der Regierung.

Wenn wir den Worten des Hrn. Finanzministers Glauben schenken, so kann nirgends leichter als in Preußen die parlamentarische Regierung constituirt oder, mit andern Worten, der Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus verlegt werden. Bisher meinten wir immer: Preußen sei ein so eigenthümlich gearteter Staat, daß er eine parlamentarische Regierung wie England durchaus nicht vertragen könne; heute belehrt uns Hr. v. d. Heydt, daß wir nahe an der Schwelle dieser parlamentarischen Regierung stehen, so nahe, daß das Abgeordnetenhaus in dieselbe hineinfallen kann, es weiß selbst nicht wie, „unabsichtlich", wie Hr. v. d. Heydt sagt.

Ja wohl, sehr unabsichtlich — das arme Abgeordneten-Haus! Zum erstenmale seit langer Zeit macht es von seinem Rechte Gebrauch, und weiter thut es doch wahrhaftig nichts, wie Hr. v. d. Heydt das selbst anerkennt, und sofort erfährt es den nun nachgerade abgenutzten Vorwurf, daß es auf dem Wege sei, den Schwerpunkt der Regierung von der Krone in das Abgeordneten-Haus zu verlegen.

Wir glauben nun zwar, daß die Situation unsern Lesern vollständig klar ist, aber um diesen Vorwurf in das rechte Licht zu setzen, sind wir doch genöthigt, noch einmal darauf zurückzukommen. Die Regierung führt eine der umfangreichsten Organisationen aus, wie sie seit einem halben Jahrhundert, seit der Gesetzgebung der Jahre 1807 bis 1815 in Preußen nicht vorgekommen ist; die Organisation verlangt für einen einzigen Verwaltungszweig 9 Millionen Thaler jährlicher Ausgabe mehr als bisher; zu jeder über den gewöhnlichen Etat hinausgehenden Mehrausgabe hat das Abgeordneten-Haus das von keiner Seite geleugnete Recht der Bewilligung; demungeachtet führt die Regierung die Organisation durch, ohne das Abgeordneten-Haus zu fragen. Dieses macht endlich von seinem Rechte der Bewilligung und Nichtbewilligung Gebrauch, es verlangt mit gehört zu werden bei dieser Reorganisation, aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie Geld kostet. Wäre das nicht der Fall, brauchte die Regierung für die Reorganisation nicht einen Thaler mehr als bisher, so könnte sie reorganisiren wie sie wollte, denn es fällt keinen Abgeordneten ein, sich in die inneren Angelegenheiten der Armee zu mischen, noch das Recht des „obersten Kriegsherrn" irgendwie in Zweifel zu ziehen. Nachdem zweimal die Mehrausgabe als Extraordinarium, d. h. denn doch als etwas „Außerordentliches" bewilligt worden, sagt endlich das jetzige Abgeordneten-Haus: erst eine gesetzliche, im Einverständniß mit uns unternommene Regelung der Reorganisation und dann das Geld! Von einer absoluten Verweigerung des Geldes ist nirgends die Rede: die Sache soll nur erst in eine gesetzliche Lage gebracht werden. Wenn das jetzige Abgeordneten-Haus noch einmal wie seine Vorgänger die Mehrausgabe als „Extraordinarium" bewilligte, ja dann hätte ja das Ministerium im nächsten Jahre noch mehr Recht als bisher zu sagen: wir haben im guten Glauben gehandelt.

Weil also das Abgeordnetenhaus von diesem allseitig, auch von Seiten des Ministeriums anerkannten Rechte Gebrauch gemacht, so geräth es, wie der Hr. Finanzminister meint, mit seinen in der Adresse gegebenen Loyalitätsversicherungen in Widerspruch, verlegt den Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus und nähert sich, wenn auch „unabsichtlich" der parlamentarischen Regierung. Wie denn aber? Ist es denn nicht viel gerechtfertigter, zu sagen: wenn Ihr das Ministerium die Reorganisation durchführen laßt, ohne daß Ihr gefragt werdet; wenn Ihr die 9 Millionen bewilligt, weil nun einmal die Reorganisation ausgeführt ist; wenn Ihr sie im guten Glauben bewilligt, daß die Regierung dann Euren etwaigen Wünschen in Betreff dieser Organisation entgegenkommen werde — gerathet Ihr da nicht mitten in die absolute Regierung hinein? In der That, wir denken, dieser Vorwurf wäre einigermaßen gegründeter, als der der Annäherung an die parlamentarische Regierung. Der Schwerpunkt der Regierung wird verlegt, wenn ein Theil von mehr als von seinem Rechte Gebrauch macht; sobald er aber auf seinem Rechte beharrt, so handelt er verfassungsmäßig, denn sein Recht ist eben in der Verfassung begründet und genau umgrenzt.

Herr v. d. Heydt sagt: „mit einem so eclatanten Beschlusse, wie die Commission ihn vorgeschlagen hat, ist meines Wissens noch in keinem constitutionellen Lande die Volksvertretung der Regierung entgegengetreten." Wir können das zugeben, aber — eine so eclatante Maßregel, wie das Ministerium sie unternommen, hat unseres Wissens auch noch in keinem constitutionellen Staate die Regierung ohne die Volksvertretung durchgeführt. Der Fehler liegt freilich zum Theil an dem früheren Ministerium, weil dieses nicht sofort mit der definitiven Maßregel vor das Haus getreten, oder weil es wenigstens bei der Forderung des Extraordinariums nicht ganz klar und bestimmt erklärt hat: das, was wir mit Hilfe dieses Extraordinariums jetzt schaffen, ist nicht für die Kriegsbereitschaft, auch nicht in Bezug auf die drohenden Zustände, sondern es wird gleich definitiv geschaffen, und kann von demselben in alle Zukunft nie Etwas zurückgenommen werden. Weit weniger kann man dem früheren Abgeordnetenhause einen Vorwurf machen, denn dieses hat erklärt: es bewillige das Extraordinarium nur für die Kriegsbereitschaft und nur mit Berücksichtigung der drohenden Zeitverhältnisse.

Beide aber, das frühere Ministerium wie das frühere Abgeordnetenhaus, nicht minder auch das jetzige Ministerium haben erklärt: die Reorganisation bedürfe der gesetzlichen Regelung. Nun wohl, so lege man das Gesetz vor — und der Conflict ist gehoben; denn die ganze Reorganisation mit der Wurzel wieder rückgängig machen zu wollen, daran denkt Niemand. Man lege das Gesetz mit der zweijährigen Dienstzeit vor, die — wie nunmehr wohl das Ministerium sich überzeugt haben wird — mit Ausnahme der feudalen Partei von allen Seiten gefordert wird, und das Abgeordnetenhaus wird sich eben so wenig systematisch-oppositionell zeigen, wie in der Zoll- und Handelsfrage. In der That, wir sollten meinen, mit diesem Abgeordnetenhause ließe sich sehr gut regieren.

Es ist noch ein Punkt in der Rede des Herrn Finanzministers, den wir schließlich berühren wollen. Wir wollen es ihm nicht verdenken, daß ihm die Bezugnahme auf seinen vertraulichen, an den Kriegsminister gerichteten, Brief nicht gerade angenehm war. Wenn er aber sagt: „ich glaube, daß das hohe Haus sich nur mit den Regierungserklärungen zu befassen hat" — wie verhält es sich denn da mit den Angriffen seines Collegen, des Herrn Kriegsministers, auf die Aeußerungen, welche die Herren Schulze-Delitzsch, v. Kirchmann, Hoverbeck u. a. außerhalb des Hauses, ja nicht einmal in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete gethan haben? Hier gilt denn doch wohl das Sprüchwort: was dem Einen recht, ist dem Andern billig — zumal der vertrauliche Brief für die jetzige Debatte denn doch von größerer Bedeutung ist, als die bei einem Schützenfeste ausgebrachten Toaste, welche übrigens, nebenbei gesagt, von den betreffenden Abgeordneten vollständig vertreten worden sind.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

47. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (15. Sept.).

(Schluß.)

Abg. v. Bonin (Stolp) (Die Abgeordneten verlassen in außerordentlich großer Zahl den Saal): Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sei eine Verfassungsbestimmung und die Regierung würde ihre Pflicht verletzt haben, wenn sie diese Bestimmung nicht endlich ausgeführt hätte. Die Vortheile der gegenwärtigen Einrichtung lassen sich nicht verkennen. Die Organisation sei das Werk unseres im Militärdienste alt gewordenen Kriegsherrn. Jeder wolle ein starkes Königthum, und dann dürfe man nicht dazu beitragen, durch ein verneinendes Votum die Autorität der Krone zu untergraben. Die Schlagfertigkeit der Armee sei von unberechenbarer Bedeutung; mit der Annahme der Commissions-Anträge würde ein Conflict zwischen der Staats-Regierung und dem Hause herbeigeführt; der große Theil des Landes verlange die Zustimmung des Hauses als die Erfüllung einer patriotischen Pflicht. (Der Redner bleibt fast völlig unverständlich.)

Abg. Osterrath: Dieselben Gründe, welche ihn bei seiner früheren Abstimmung geleitet hätten, seien es, die ihn heute bestimmten, für die Commissions-Anträge zu stimmen. Es sei behauptet worden, daß Kriegsbereitschaft und Reorganisation gleichbedeutend sei, dies müsse er bestreiten. Die Commission habe die Ausgaben für die alte Armee und die Reorganisation gesondert und für die alte Armee sogar mehr bewilligt, als die Regierung gefordert habe. Daß früher bewilligt worden sei, einmal als außerordentlicher Credit, einmal als Extraordinarium, daran waren die politischen Verhältnisse schuld; allein gegenwärtig hätten die Verhältnisse sich erheblich geändert. Es komme bei allen Ausgaben darauf an, zu welchem Zweck sie bewilligt seien; sei die Fortsetzung der Kriegsbereitschaft nothwendig, dann sei auch die Fortbewilligung nothwendig; es hätte der Landesvertretung bei ihrem Zusammentritt sofort die Rechenschaft über die Verwendung der Mittel gelegt werden müssen. — Der Kriegs-Minister habe darauf aufmerksam gemacht, welche Opfer das Land nach dem Kriege gebracht habe; er hätte sollen darauf aufmerksam machen, welche Opfer im Kriege gebracht seien, und dazu sei das Land auch noch heute bereit. — Der Redner geht demnächst — unter großer Unruhe des Hauses — auf die finanzielle Frage, die in der Commission nicht gehörige Würdigung gefunden habe, näher ein; erörtert die Finanz-Abschlüsse der früheren Jahre und weist nach, daß das Jahr 1861 nicht einen Ueberschuß ergeben, sondern einen Zuschuß (incl. des Steuerzuschlages) von beinahe 6 Millionen erfordert habe. Das sei kein so erfreulicher Zustand. — Wenn man aber gegenwärtig wirklich behaupten wollte, daß die Zeiten so gute wären, so sollte man in diesen Zeiten für schlechtere sparen. (Beifall.) Die zweijährige Dienstzeit, die wir früher hatten, verdankten wir dem heilsamen Grundsatz des Sparens, dem Grundsatze, daß der einzelne Ressort-Minister, wenn er besondere Ausgaben machen wollte, zunächst in seinem eigenen Ressort zu sparen suchte. Wenn auch durch frühere Entlassungen und spätere Einberufungen der Rekruten eine Ersparung herbeigeführt würde, so stehe doch die 3jährige Dienstzeit im Etat und sei demnach bindend. Es hätten erhebliche Ersparnisse, namentlich bei den letzten Mobilmachungen gemacht werden können, und wenn auch einzelne Ersparnisse gemacht seien, — an laufenden dauernden Ausgaben sei noch nichts gespart. — Es sei behauptet worden, daß die übrigen Verwaltungszweige nicht zu leiden hätten; wenn wir die vertraulichen Correspondenzen der übrigen Minister vor Festsetzung des Militär-Etats würden sehen können, so würden wir noch ganz andere Dinge zu hören bekommen. (Heiterkeit.) Die Nothwendigkeit der Erhöhung der Löhne sei anerkannt; andere dringende Bedürfnisse seien auf die Einnahme aus der Grundsteuer angewiesen, allein was lauere da schon alles darauf? (Heiterkeit.) Die Commission habe keine Vorschläge gemacht, weil sie der Meinung sei, daß in solchen Sachen die Initiative nur der Regierung zukomme. Es lasse sich nicht streiten, daß in Bezug auf die Leitung des Heeres der Krone gewisse Prärogative zustehen, deshalb müsse eine Aenderung auch von ihr ausgehen. Das seien die Gründe, weshalb er für die Commissions-Anträge stimme. Da sich in der Commission herausgestellt, daß von einem Entgegenkommen der Regierung nicht die Rede sei, so könne er auch dem Antrage Reichenspergers nicht beitreten; würde für 1863 eine Einigung herbeigeführt, so würde Niemand daran denken, für 1862 die Ausgaben zu streichen. Die Anträge der Commission würden einen endlichen Abschluß der Frage herbeiführen. (Bravo!)

Reg.-Commissar Geh. Rath Mölle: Meine Herren! Es ist nicht meine Schuld gewesen, wenn die Erörterung über die Finanzlage erst hier im Hause gegeben wird; Sie müssen mir nachgeben, wenn ich Sie mit trockenen Zahlen hier so belästige, wie es von dem Abg. für Oppeln soeben geschehen ist. (Heiterkeit.) Er hat nachzuweisen gesucht, daß der Abschluß in Wirklichkeit sich anders stellt, als er sich aus den dem hohen Hause vorgelegten Mittheilungen ergiebt. Ich kann dem in keiner Weise nachgeben. Der Etat für 1861 beruhte auf der Annahme, daß die Kosten der Reorganisation im ersten Semester aus dem Credit von 9 Millionen, so weit derselbe noch vorhanden war, gedeckt werden sollten. Diese Summe ist in dem Etat als extraordinärer Zuschuß von (so weit die Entfernung auf der Tribüne ein Verständniß ermöglichte) 1,453,000 Thlr. erwähnt. Der Redner hat andere Zuschüsse erwähnt, die in Gegenrechnung zu stellen seien; 290,000 Thlr. Einnahme aus dem Cautionsdepositum, eine andere 947,000 Thlr. (?), ferner 20,000 Thlr. aus dem Betriebs-Fonds der Auseinandersetzungs-Behörden, denen eine ganz gleiche Ausgabe gegenübersteht. Ich kann nicht anerkennen, daß man bei dem Abschlusse diese 1,749,000 Thlr. entgegenrechnet. Der Etat pro 1861 schloß mit einem Deficit von 2,166,000 Thlr. Der Abschluß ergiebt, daß es aus den laufenden Einnahmen vollständig gedeckt ist und daß außerdem ein Ueberschuß von 511,315 Thlr. verblieben ist. Der Herr Abg. hat darauf hingewiesen, daß die Einnahmereste eigentlich hier nicht mit in Betracht gezogen werden könnten, weil sie nicht als disponibel anzusehen seien, sondern eigentlich auch dem Staatsschatze gebührten; das kann ich nicht anerkennen. Die Einnahmen eines Jahres bestehen immer in solchen, die auf die laufende Verwaltung, dann in solchen, die auf Reste aus den Vorjahren angewiesen werden. Beide zusammen bilden die wirklichen Einnahmen für das betreffende Jahr. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß außer den Einnahmeresten von 1861 noch zu berücksichtigen sind die 11,238,000 Thlr. baar Geld in den Staatskassen, die reservirt werden müssen, um in jedem Falle die Ausgaben zu decken, auf denen aber keine Verpflichtungen ruhen. Der Herr Abg. hat darauf hingewiesen, es seien diese Einnahmen in Betracht gezogen für Ausfälle, die vom französischen Handelsvertrage sich ergeben möchten. Diese Ausfälle werden erst 1863 eintreten; inzwischen haben sich die Einnahmen wesentlich anders gestaltet. Die Zölle sind im diesjährigen Etat ca. 1,000,000 Thlr. niedriger veranschlagt, als sie schon im laufenden sich ergeben werden. Der Herr Abg. hat auf meine Bemerkung Seite 4 hingewiesen, wo die einzelnen Bestände der Staatskasse specificirt sind. Der Commissar sucht die einzelnen Folgerungen zu widerlegen. Er fährt dann fort: Man hat gesagt, unsere Staatsschulden hätten sich seit 1849 verdoppelt; ich habe die Nachweisungen vorliegen, wie sich die Staatsschuld von 1849 gegen 1863 gestaltet hat; es ergiebt sich daraus, daß nach dem Etat von 1863 die Schulden 254 Millionen, i. J. 1849 149 Mill. betrugen. Die Vermehrung beträgt nur 104,312,000 Thlr., worunter sich, wohl zu merken, befinden 77,572,000 Thlr. für Eisenbahnbauten, welche Zinsen, Amortisation und Ueberschuß gewähren. Auch die Bemerkung des Redners über das Deficit ist unrichtig. In dem Etat pro 1862 ist das Deficit auf 3,385,000 Thlr. angegeben, wenn man aber die wirklichen Einnahmen des ersten Semesters dieses Jahres und die wirklichen Einnahmen aus dem zweiten Semester vorigen Jahres in Betracht zieht, so ergiebt sich ein Plus von 2,161,000 Thlr. Wenn Sie nun annehmen, daß jedenfalls im zweiten Semester dieses Jahres eine gleiche Mehreinnahme zu erwarten, als im ersten, so kann mit voller Sicherheit erwartet werden, daß in Wirklichkeit ein Deficit sich nicht ergeben wird. Außerdem ist 1,000,000 Thlr. aus der Restverwaltung zu erwarten. Da auch für den Etat pro 1863 das Deficit an sich auf 3,180,000 ermäßigt, und aus den wirklichen Einnahmen sich wiederum ein erhebliches Mehr gegen den Anschlag erwarten läßt, so ist von einer Calamität hier nicht die Rede. (Der Commissar erörtert dann die Erhöhungen der Ausgaben für die andern Ressorts seit 1856.) Bei der Grundsteuer war immer nur davon die Rede, daß die Mehreinnahme für die Militär-Verwaltung und ihre Reorganisation verwendet werden sollte. Die besonderen Exempel, welche die Commission in ihren Berechnungen aufstellt, kommen zu ganz unrichtigen Folgerungen. Es ist für 1863 ein Mehrbedürfniß von ca. 9½ Millionen in Aussicht genommen, und die Commission hat berechnet, daß nur 6 Millionen auf dem Etat stehen. Dann ist in dem Bericht noch gesagt, der Militäretat betrage 40 Millionen, während für Schullehrer-Seminare nur 170,000 Thlr. 2c. auf den Etat gebracht seien. Der Abg. v. Vincke hat schon in Bezug auf die Elementarschulen bemerkt, daß die Unterhaltung der Schulen Sache der Gemeinden sei; ich kann noch hinzufügen, daß, wenn irgend Zuschüsse für Elementarschulen in Anspruch genommen worden, dieselben nicht in einem Falle zurückgewiesen worden sind, sobald das Bedürfniß dazu nachgewiesen worden. Nun begreife ich nicht, wie man den Militäretat und diese Anstalten vergleichen kann und den Maßstab finden will, um zu beurtheilen, wo zu viel, wo zu wenig ausgegeben werde. Dann ist auf das Steigen der Klassensteuer, der Einkommensteuer hingewiesen worden; der Steuerdruck wird so lange schon behauptet, als überhaupt Steuern bestehen. Es würde als ein Unglück zu bezeichnen sein, wenn die directen Steuern nicht im Steigen wären, denn der Wohlstand und die Bevölkerung nehmen zu. Ich glaube hiermit dargethan zu haben, daß es so schlimm mit der Finanzlage unseres Staates nicht steht, wie der Abg. Osterrath ausgeführt hat.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Bernstorff: Der Abg. Osterrath hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, gesagt: ich hätte erklärt, daß wir ein schlagfertiges Heer zu einem Kriege mit Dänemark haben müßten. Das habe ich nicht gesagt; ich habe wohlüberlegter Weise keinen fremden Staat genannt, gegen den unsere Armee gebraucht werden könnte; ich habe nur gesagt, daß in Dänemark Schadenfreude über die Beschlüsse der Marine-Commission herrsche, wie aus den Zeitungen hervorgehe, und ich habe daraus folgern wollen, daß man im Lager unserer Gegner mit eben solcher Freude die Ablehnung der Militärvorlage begrüßen würde.

Ein Schlußantrag ist von den Abg. Pflücker und Heidenreich eingebracht. Die Rednerliste weist zunächst nach: für die Commission die Abg. Frese, Faucher, v. Forckenbeck; dagegen: Twesten, v. Sänger, Kühne, v. Auerswald, im Ganzen aber noch über 40 Meldungen. Der Schluß, für den sich nur ein größerer Theil der Fortschrittspartei erhebt, wird abgelehnt. Inzwischen hat sich zum Wort gemeldet:

Der Kriegsminister: Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Reorganisation noch nicht gesetzlich festgestellt sei. Das räume ich ein. Es ist vollständig richtig, insofern die Reorganisation Veränderungen der bisherigen Pflichten in Anspruch nimmt, insofern sie dies nicht thut, haben wir im Gesetz vom 3. Sept. 1814 die gesetzliche Grundlage. — Wenn darauf hingewiesen wird, daß es bei dieser Frage um die Vertheidigung der verfassungsmäßigen Rechte des Landes sich handle, so meine ich, daß es Pflicht ist, seine Rechte zu vertheidigen, aber kein billig Denkender sollte daraus der Regierung einen Vorwurf machen, daß sie die ihr anvertrauten Rechte vertheidigt. Ich behaupte aber, daß die Regierung solche Angriffe nicht gemacht habe. Der Abg. für Anclam hat in überzeugender Weise dargethan, daß ein Angriff auf die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung nicht beabsichtigt worden. Ich schließe mich seiner Ausführung vollkommen an. Man sollte übrigens nicht mit einem Gespenste fechten, das nicht existirt. — Der Abg. Duncker hat aus dem Gesetze vom 3. Septbr. 1814 nachweisen wollen, daß die Regierung gegen dasselbe schon eine Verletzung begangen habe. Dieses Gesetz giebt in formaler Beziehung zu manchen Bedenken Anlaß. Ich glaube, daß Manches in damaliger Zeit nicht so abgewägt wurde, wie dies heute geschieht. Wenn darin steht, daß ein Theil der jungen Mannschaft dem stehenden Heere zugehört, so soll daraus der Schluß gezogen werden, daß der andere Theil der Landwehr zugehöre. Es kann aber auch ebenso gut gefolgert werden, daß ein Theil überhaupt zum Militärdienst zugezogen werde, ein anderer nicht. — Der Kriegsminister sucht diese Ansicht historisch zu begründen und geht dann auf die Frage über die Landwehr-Rekruten ein. Man hätte dieselben früher eingeführt, weil die Rekruten des stehenden Heeres nicht ausreichten, die Landesvertheidigung so stark zu machen, als wünschenswerth. Die Landwehr-Rekruten wurden 4 Wochen geübt, die später eingeführten Kriegsreserve-Rekruten 6 Wochen. Beide Einrichtungen seien bei der vorübergehenden Einführung der zweijährigen Dienstzeit während der Jahre 1832—34 abgeschafft worden. Die Rücksichten der Sparsamkeit und der lang andauernde Frieden hätten von der unvollkommenen Ausbildung größerer Massen absehen und zu der zweijährigen Dienst-

zeit greifen lassen. Die Landwehr-Rekruten wieder einzuführen, würde sich nicht empfehlen, es sprächen die Gründe dagegen, die schon einmal für die Aufhebung maßgebend gewesen wären. — Was den § 15 des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 betrifft, so ist die Regierung in keiner Weise von ihrer Auslegung zurückgekommen. Die Regierung hat schon 1861 erklärt, daß, wenn die Deduktion, daß sie berechtigt sei, einzelne Landwehrmänner bei Mobilmachungen zur Linie heranzuziehen, nicht als zutreffend erscheinen könne, die Regierung bereit sei, eine Deklaration oder Novelle einzubringen, welche allen Zweifeln ein Ende machen solle. Auf die Bedeutung des § 15 an sich legt man zu großen Werth. Es ist von der Opposition im Jahre 1861 nicht bestritten worden, daß die Regierung im Kriegsfall wann und wie sie wolle, das Heer ergänzen könne. Ich glaube, daß, wenn der Kriegsfall eintritt, das Haus kein Bedenken tragen werde, der Regierung alle Mittel zu bewilligen. — Auf den Vorwurf, daß ich die Gefühle des Landes nicht kenne, erwidere ich, daß ich so glaubwürdiges Zeugniß ablegen kann, wie er. Er kann nur sagen: es scheint mir so. Ich meinerseits gebe mir redlich Mühe, die Gefühle des Landes kennen zu lernen. Ich brauche mir keine schwarze Brille aufzusetzen. M. H.! Ich habe Verständniß dafür, was Sie fordern, was Sie bedürfen. Ich kann nur nicht darauf eingehen, weil ich dies nicht mit meiner Pflicht vereinbaren kann. Persönlichkeiten sollte man besser ruhen lassen. — Was die Anklage betrifft, daß es sich um Eliminirung oder Beschränkung der Landwehr handle, so ist es meine Ansicht, daß die Landwehr sehr gut zur Vertheidigung des Landes zu verwenden ist. Es ist richtig, daß die Reorganisation über die Stämme der Landwehr-Bataillone zur Formirung der neuen Infanterie-Regimenter disponirte, aber es ist auch Fürsorge für Ersetzung getroffen. Der angebliche Widerspruch zwischen den Aeußerungen meines Commissars und meinen eigenen ist gelöst. Er erkläre sich sehr leicht daraus, daß jene Formel abgefaßt war vor dem Einlaufen der neuesten Bestandsnachweisungen.

Es ist richtig, daß die Linie der Landwehr aushelfen soll, aber nicht dadurch, daß sie ihre Röcke auszieht und der Landwehr giebt. Für einen Theil der Landwehr sind neue Bestände vorhanden; für den anderen Theil ist in anderer Weise gesorgt. — Was den angeblichen Mangel an Landwehr-Offizieren betrifft, so haben wir jährlich 2000 Freiwillige. Von diesen erhalten zwischen 6—800 das Zeugniß der Qualifikation zu Landwehr-Offizieren. Dann geht die Angelegenheit von den Offizier-Corps. Daß eine Stockung eingetreten, ist mir nicht bewußt. — Der Abg. Duncker hat auch Aeußerungen des früheren General-Auditeurs Friccius angeführt. Darauf kann ich nur sagen: Wenn solche Aeußerungen den Ohren des Hrn. Friccius sich aufgedrängt haben, so hat er leider das Unglück gehabt, solche Worte zu hören. Weiter folgt nichts daraus. Gleich nach dem Kriege ist das Verhältniß zwischen Landwehr und Linie vortrefflich gewesen.

Ich komme nun zu dem verehrten Abg. Schulze-Delitzsch, der Berlin (Heiterkeit). Dieser nimmt an, daß das, was besteht, nicht bestehe, sondern daß das besteht, was bestand, und insofern hält er sich für conservativ. Damit ist aber nichts für die vorliegende Frage geschehen. Wenn das Haus annehme, daß die Regierung sofort nach dem Votum die Organisation auflösen würde, so würde ein verneinendes Votum keine Aussicht auf Erfolg haben. Nur weil man weiß, daß die Regierung dies nicht thut und nicht thun kann, darum tritt man ihr so gegenüber (oh! oh!), um sie in die Alternative zu bringen, entweder pflichtvergessen das Land in eine schlimme Lage zu bringen, es wehrlos zu machen, oder in einen Conflict zum Schaden des Landes und aller verfassungsmäßigen Rechte einzutreten. Die Abg. v. Patow, v. Vincke, Graf Schwerin haben überzeugend nachgewiesen, daß die Regierung dem Beschlusse nicht Folge leisten kann. Hinsichtlich der Indemnität bin ich mit dem Abg. v. Patow einverstanden; eine solche Indemnität, wie er meint — durch bloßes Vorlegen des Budgets — will auch die Regierung, das Haus ist aber damit nicht zufrieden. — Auf die zweijährige Dienstzeit will ich nicht eingehen, weil die Frage bei dem Budget für 1862 von keiner Bedeutung ist. Das will ich noch anführen, daß die Organisation in ihrem Grundgedanken gar nicht an eine bestimmte Dienstzeit gebunden ist, denn die Regierung hat, ohne von den Principien der Reorganisation abzuweichen, faktisch bereits die zweijährige Dienstzeit eintreten lassen. Ich will nur konstatiren, daß, selbst wenn die Regierung auf eine Herabsetzung der Dienstzeit auf 2 Jahre für 1863 eingehen wollte, sie dazu nicht in der Lage sein würde, weil dabei noch verschiedene Fragen technischer Natur in Betracht kommen.

Der Abgeordnete ist dann auf den Ausgleichungsversuch zurückgekommen, den ich unternommen habe. Die Art und Weise, wie er sich darüber ausgesprochen, ist so angethan, daß ich den Versuch nicht erneuern werde. Ich will nicht in den wenig urbanen Ton des Vorredners einstimmen; es ist leicht in einer vorher durchdachten Rede einer Improvisation entgegenzutreten. Ich habe nicht Zeit, mir vorher eine Rede zurechtzulegen, aber wenn ich in meiner Improvisation ein oder das andere harte Wort gesagt habe, so glaube ich, kann man mir daraus wahrlich keinen Vorwurf machen (Bravo). Was meine neulichen Aeußerungen über den Mangel an Vertrauen anlangt, so habe ich geradezu gewünscht, daß sie widerlegt werden möchten. Ich habe keine andere Absicht gehabt, als entweder die Ansicht zu constatiren oder sie widerlegt zu sehen. Daß die Regierung überhaupt die Existenz einer Partei nicht ignoriren kann, welche in Preußen wirklich existirt und sich bemerkbar macht, werden Sie wohl zugeben. Soll ich die Herren erinnern an den Brief des Herrn Ziegler, dem Sie nicht weit genug gehen und der sich Ihren Parteigenossen nennt (Ruf: nein, nein, links). Nun, meine Herren, desto besser. Ich freue mich hier, aus dem Munde der Herren zu hören, daß nur ein gewisser Lapsus und nicht eine Absichtlichkeit, die Widerlegung der Behauptung Zieglers bisher verhindert hat. Soll ich die Herren an Aeußerungen erinnern von hervorragenden Mitgliedern dieses Hauses an einem andern Orte? Soll ich Sie an die Schützenreden in Frankfurt erinnern? (sehr gern!) Ein Redner hat gemeint, wenn es sich um deutsches oder preußisches Interesse handle, so wäre es gar keine Frage, daß die Deutschen vorangehen. Ich glaube nicht, daß so etwas gesagt wird in der Wärme des Festes. Ein anderer Herr schreibt einen Brief an seine Wähler. Es ist wohl begreiflich, daß die Regierung sich die Frage vorlegen muß, ob nicht von einem Theile des Hauses, Ziele verfolgt würden, mit denen keine Verständigung möglich ist. Ist diese Frage zu verneinen, so ist es Pflicht der Regierung, sich an die Versicherungen der Herren in der Adresse zu halten. Sind sie nicht begründet, wohlan, meine Herren, so steht es an Ihnen, dies zu erklären. Dieser Punkt mußte aufgeklärt werden, denn diese Aufklärung ist nothwendig für die Stellung der Regierung dem Hause gegenüber; und deshalb konnte ich nicht darüber schweigen. Ich habe sehr viel Mängel und Schwächen, aber so leicht eingeschüchtert werde ich nicht (Beifall rechts).

Der Präsident schlägt vor, nach den persönlichen Bemerknngen, die Debatte zu **vertagen**, Das Haus stimmt bei.

Abg. Gr. **Bethusy-Huc** verwahrt sich gegen den Verdacht des Absolutismus, den er oder seine Partei begünstige, er erklärt sich vielmehr gegen Verfassungs- und Eidbruch.

Abg. v. **Carlowitz** gegen die „Unartigkeit", die ihm, als er zwischen zugesagter und gemachter Vorlage unterschieden, vorgeworfen sei; der Fall sei bei dem Abgange eines Ministers vorgekommen, daß der Nachfolger die Vorlagen desselben nicht adoptirt habe. Wegen dem Vorwurf ferner, er habe die Schäden des Landes rücksichtslos blosgelegt: Es sei die Pflicht des Abgeordneten, gleich dem Arzte, die Schäden zu prüfen, seine Pflicht aber auch, sie mit heilen zu helfen, und das thue er nach dem Maße seiner Kräfte.

Abg. **Duncker**: Der Minister habe ihm ein falsches Citat des Gesetzes von 1814 vorgeworfen, er verweise ihn einfach auf Art. 8 dieses Gesetzes. Wenn der Minister die Bedürfnisse des Volkes wahrhaft verstehe, würde er es für seine Pflicht halten, dieselben zu befriedigen. Seine Worte in Frankfurt halte er vollkommen aufrecht, es würde das Unglück Preußens sein, wenn er **gegen** deutsche Interessen aufträte.

Der **Kriegsminister**: Der Conflict zwischen Idealem und Realem müsse jeder Staatsmann zuerst ins Auge fassen, er könne nur mit Concretem wirken.

Abg. v. **Vincke** (Stargardt) gegen v. Carlowitz's Entgegnung: Dieser solle nicht vergangene Zeiten tadeln, in denen er noch nicht Preuße gewesen, er solle nicht den Staat tadeln, wenn es nur Minister betreffe. Gegen den Kriegsminister: Die Regierung sollte an dem bloßen Worte „Indemnität" sich nicht stoßen, sondern, wenn man darauf Gewicht lege, sie nachsuchen. Er habe dem Finanzminister das bereits privatim gesagt.

Der **Kriegsminister**: So großen Werth die Regierung auf den Beistand des Abgeordneten für Stargardt lege, so könne er doch dessen Meinung nicht beitreten.

Abg. **Schulze** (Berlin) berichtigt den Kriegsminister in Bezug auf die der Czörnig'schen Berechnung vorgeworfenen Mängel. Gegen die „unerhörte" Manier des Ministers, Aeußerungen von Mitgliedern außerhalb des Hauses hier vor Gericht zu ziehen, erwidert er den Vorwurf der „Nichturbanität", für den ein Ordnungsruf gebührt habe, sei selbst nicht urban gewesen. Seine Worte in Frankfurt hätten das **deutsche** Parlament im Auge gehabt, und ein Volksheer, dabei bleibe er, sei nothwendig für die deutsche Einigung. Im Interesse der Debatten des Hauses und der Würde protestire er gegen ein solches Verfahren, eine Anklagejury aus dem Hause zu machen, dasselbe stehe — er wiederhole es — unter dem Niveau des Hauses (lebhafte Zustimmung).

Der Vicepräsident **Behrend**: Die Entscheidung über Ordnungsrufe stehe dem subjectiven Ermessen des Präsidenten zu; im gegebenen Falle habe er einen Ordnungsruf nicht ergehen lassen können, da der Hr. Minister nicht die Ehre habe, Mitglied des Hauses zu sein (Heiterkeit).

Abg. v. **Hoverbeck** dankt dem Minister, daß er endlich seine Anklagen substantiirt; über den Brief Ziegler's würde er gern sprechen, aber er habe ihn gar nicht gelesen, und Ziegler selbst rechne sich gar nicht zu seiner Partei. Er rectificirt endlich den Wortlaut seiner frankfurter Aeußerungen, die nur den „sogenannten preußischen Interessen" gegolten hätten. — Abg. **Waldeck** bestreitet, ob der Präsident nicht zum Ordnungsruf gegen einen Minister berechtigt sei. „Wir sind rechtlos, wenn der Präsident uns nicht in Schutz nimmt gegen ein derartiges Verfahren, wenn uns Geschichten vorgebracht werden, wie die eben gehörten, in Ausübung unserer Pflicht" (Unruhe zur Rechten). Der **Präsident**: Ich stelle dem Hrn. Abgeordneten anheim, einen Antrag deshalb zu formuliren. — Der **Finanzminister**: Er habe zu erklären, daß die Minister Sr. Maj. des Königs, auch als Abgeordnete, sich einem Ordnungsrufe des Hrn. Präsidenten nicht unterwerfen werden, daß sie nicht anerkennen, als Minister unter der Disciplin des Hrn. Präsidenten zu stehn (Sensation). — Abg. v. **Bockum-Dolffs**: Dem Finanzminister wolle er erwidern, daß der Vertreter desselben sich in der Commission weitläufig ausgesprochen, und daß die Commission diese Aeußerungen wohl gewürdigt habe; die Verhandlungen der Budgetcommission seien den Ministern stets richtig angezeigt. — **Reg.-Commissar**: Er habe nur sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ihm in der Budgetcommission keine Gelegenheit gegeben sei, sich so zu äußern, wie heute durch die Bemerkungen des Abg. Osterrath. — Abg. v. **Kirchmann**: Der Kriegsminister habe ihm daraus einen Vorwurf gemacht, daß er den Brief an seine Wähler geschrieben. Dieselben Ansichten, welche er in dem Briefe dargelegt, habe er bereits bei Gelegenheit der Adreßdebatte offen ausgesprochen; er könne nicht einsehen, wie daraus ein Grund genommen werden könne, ihm kein Vertrauen zu schenken und ihn zu verdächtigen; er habe die Verhältnisse in Holland, England und Schweden als diejenigen bezeichnet, denen nachzustreben sei. — Kriegsminister v. **Roon**: Der Vorredner habe damals von Schein-Constitutionalismus gesprochen; das was in dem Briefe bezeichnet worden sei, zur Herstellung des wirklichen Constitutionalismus, sei eben darauf hinaus gegangen, daß die gegenwärtige Vorlage dazu die Gelegenheit bieten werde. Verdächtigen habe er den Herrn nicht wollen; verdächtigt waren sie bereits durch die Aeußerungen; (oh! oh!) er habe nur Gelegenheit geben wollen zur Aufklärung. Wenn das so unerhört genannt sei, so könne er daraus keine große Beschuldigung gegen sich erblicken. Derartiges müsse offen und ehrlich besprochen werden.

Abg. Graf **Schwerin**: Er trete dem Kriegsminister ungern entgegen, könne aber in diesem Fall nicht umhin, Verwahrung dagegen einzulegen, daß zwischen seiner Auffassung von der Indemnität und der seines Freundes v. Vincke irgend welcher Unterschied gemacht werde. Er finde dazu keine Veranlassung.

Finanzminister rectificirt eine frühere Aeußerung dahin, daß er gesagt, er halte Vorlage eines besonderen Gesetzes nicht für erforderlich, habe aber gegen eine besondere Indemnitätserklärung nichts einzuwenden.

Abg. v. **Patow** (gegen den Kriegsminister): Er habe nicht erklärt, daß es **keiner** Indemnitätserklärung bedürfe, er habe nur den eingeschlagenen Weg für ausreichend erklärt.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten v. Vincke und Schulze (Berlin) erklärt Vicepräsident **Behrend**: Er erachte es der Würde des Hauses für angemessen, zu erklären, daß die Aeußerung des Ministers, er würde sich auch als Mitglied des Hauses einem Ordnungsrufe nicht unterwerfen, die Würde des Hauses verletze. (Beifall.)

Schluß der Sitzung $4\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung: Dinstag 9 Uhr. Fortsetzung der Militärdebatte.

Berlin, 15. Sept. [**Amtliches.**] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Den Konsistorial-Rath, Superintendenten und Propst **Heinrich** in Breslau zum etatsmäßigen Mitgliede des Konsistoriums der Provinz Schlesien zu ernennen.

Der praktische Arzt 2c. Dr. **Drees** zu Meschede ist zum Kreisphysikus des Kreises Meschede ernannt worden. — Der bisherige Postsecretär Theodor Adolph **Caplick** ist zum Geheimen revidirenden Kalkulator ernannt worden.

Ihre königlichen Hoheiten der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin von Preußen** mit Höchstderen Kindern, dem Prinzen **Friedrich Wilhelm**, der Prinzessin **Charlotte** und dem Prinzen **Heinrich**, königliche Hoheiten, sind nach Gotha abgereist. (St.-A.)

Berlin, 15. Sept. [**Vom Hofe.**] Ihre Majestäten der **König** und die **Königin-Wittwe**, Ihre königlichen Hoheiten der **Kronprinz** und die Frau **Kronprinzessin**, Höchstwelche ihren ersten Kirchgang hielt, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Friedrich Karl, die Prinzessin Alexandrine 2c., wohnten gestern Vormittags dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Mittags machten des Königs Majestät mit den übrigen hohen Herrschaften zur Feier des Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl im Schlosse Glienicke einen Gratulationsbesuch.

Ueber die am Sonnabend Mittags im Neuen Palais zu Potsdam stattgefundene Tauffeierlichkeit, erfährt die „Sternztg." noch folgende Einzelnheiten. Der kleine Prinz ist, wie seine beiden Geschwister, mit Wasser aus dem Jordan getauft worden, das verschiedene Personen den hohen Eltern schon früher zum Geschenk gemacht hatten. Bei dem Tauf-Acte wurden die Taufgefäße benutzt, welche Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. von dem Hof-Goldschmiede Hossauer, nach einer Zeichnung Schinkels, aus dem in preußischen Bergwerken aufgefundenen Golde hat anfertigen lassen, und die in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam aufbewahrt werden. Diese Gefäße waren zum erstenmale bei der Taufe Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen im Jahre 1831 in Gebrauch, und steht deshalb auch sein Name an der Spitze aller der übrigen Mitglieder der königlichen Familie, bei deren Taufe diese Gefäße benutzt worden sind. Nach dem Taufacte werden nämlich sofort die Namen des Täuflings und das Datum des Tauftages in dieselben eingraphirt. Außerdem waren aber auch in der Taufkapelle die alten Taufgefäße aufgestellt, welche noch der große Kurfürst hatte anfertigen lassen, und die in unserem Dom aufbewahrt werden. Die Gala-Tafel, welche nach der Taufe im Marmor-Saale stattfand, bestand aus 200 Gedecken. Ihre Majestät die Königin-Wittwe und Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin speisten allein in einem Zimmer.

∋ **Berlin**, 15. Sept. [**Keine Vermittelung. — Die serbische Frage.**] Wie bei schweren Krankheiten die Menge der in Vorschlag gebrachten Heilmittel einen Schluß auf die Erfolglosigkeit ihres Gebrauches nahe legt, so charakterisirt sich der Ernst unserer parlamentarischen Situation durch die große Zahl der auftauchenden Vermittelungs-Vorschläge. Wie gut gemeint die Letzteren auch sein mögen, so entspringen sie doch mehr oder minder einer unklaren Auffassung der Verhältnisse, und die natürliche Folge ist, daß sie bei keiner der gegenüberstehenden Parteien Anklang oder auch nur ernstere Erwägung finden. Es ist ziemlich gleichgiltig, ob ein Paar in isolirter Stellung verharrende Landesvertreter oder eine Zeitung derselben Richtung ein subtiles Compromiß ersinnt, auf welchem sich die Brücke der Verständigung zwischen den Forderungen des Ministeriums und den Auffassungen der Kammer-Mehrheit aufbauen soll. Beide Theile weisen derartige Vorschläge als todtgeborne Projekte zurück. Wenn schon die Anträge Stavenhagens und Reichensperger's keinen Einfluß auf die Lösung der Krisis zu gewinnen vermögen, so wird dem Blömer'schen Nothruf, der gestern hier in der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht worden ist,*) gewiß kein besseres Schicksal zu Theil werden. Derselbe

*) Hr. Blömer hat uns seine „Rathschläge" ebenfalls zugeschickt; sie sind außerordentlich gutmüthig; wir haben es aber nicht erst für nöthig gehalten, sie unsern Lesern mitzutheilen. Die Situation ist unseres Erachtens viel zu ernst, als daß sie vom Standpunkte der Gemüthlichkeit betrachtet werden könnte. D. Red. d. Bresl. Z.

---

* Pariser Plaudereien.

Paris, 12. September.

(Der Schauspieler, der von den Vermummungen des Metiers seinen Charakter als Staatsbürger abzutrennen weiß. — Eine Rede von Noël Parfait. — Die Statistik erweist, daß das Schauspielergewerbe dasjenige ist, welches die wenigsten Verbrecher liefert. — Die Memoiren des pariser Scharfrichters. — Eine bedauernswerthe Annexion auf dem Gebiete der Kunst.)

Ist es etwa zu spät schon, über Bocage zu reden? Ist etwa die Gleichgiltigkeit des Publikums zu früh schon über dies frische Grab hinweggeschritten, als daß wir darauf zurückkommen dürften? Ich glaube es nicht. Es scheint mir sogar noch viel zu wenig gesagt worden zu sein über das Leichenbegängniß dieses berühmten Künstlers, der zugleich der beste und honetteste Mensch war, der von den Verkleidungen des Schauspielers seinen Charakter als Staatsbürger so gut loszutrennen verstand, der vor der öffentlichen Meinung etwas galt und der stolz darauf sein durfte, daß gewisse Journale ihm sein Mitauftreten in dem großen Drama von 1848 zum Vorwurf machten. Schauspieler, welche ihren Ehrgeiz darin gesucht haben, am politischen Leben theilzunehmen, sind in der Geschichte des Theaters sehr selten. Es scheint fast, als ob Leute, die alle Leidenschaften darstellen sollen, für sich selbst von keiner einzigen erfüllt sein dürften. Und doch sehe ich in dieser Abgestorbenheit nur einen Egoismus, welchem Künstler von Charakter und Intelligenz widerstehen sollten. Talma hat durch die politischen Neigungen, die er in sein Herz geschlossen hatte, nichts verloren, und hat nicht Bocage, so sehr er Demokrat war und so sehr er es sein wollte, die Rolle der grands seigneurs mit unübertrefflicher Eleganz gespielt. Welcher Edelmann war je prächtiger und besaß mehr das Geheimniß eines verfeinerten Geistes, als jener Marquis de Bois Doré, jene Erinnerung, jene Vision, die uns noch gestern bezauberte.

Die Theater-Journale haben die Worte reproducirt, welche Mr. Valnay im Namen der Association der Schauspieler an Bocage's Grabe sprach. Nirgends finde ich aber die Rede von Mr. Noël Parfait gedruckt. Wenn ich sie mittheile, so will ich sowohl den Künstler ehren, dessen Bild sie inspirirt hat, als auch jenen Mann mit unerschütterlichen Ueberzeugungen und erhabenem Charakter, welcher sie gesprochen hat. Soll ich hinzufügen, daß trotz des Ernstes des Ortes diese rührenden und patriotischen Worte stürmischen Applaus geerntet haben. — Bravo's am Rande des Grabes von Bocage! das war der letzte Ton, ehe sich der Vorhang ewigen Schweigens auf diese mit dem doppelten Schweiße der Arbeit und des Todes bedeckte Stirn niedersenkte.

Folgendes sprach Noël Parfait:

„Meine Herren!"

„Frankreich hat nicht blos einen seiner besten Künstler, sondern auch einen seiner würdigsten Bürger verloren. Lassen Sie mich vor diesem offnen Grabe, dem, der hier hinunterstieg, all seine Titel geben: das ist der einzige, Trost, der sich meiner Freundschaft bietet. Ja wohl, wie man es Ihnen soeben gesagt hat, Bocage vereinigte mit seinem seltnen Talent einen schönen Charakter. Er hatte sein edles Leben in zwei Theile getheilt, wovon er den einen dem Cultus der Kunst widmete, durch die er berühmt geworden ist, während der andre dem Dienst der hochherzigen Ideen geweiht war, zu denen er sich bis zu seinem letzten Seufzer offen bekannt hat. Er gehörte dem ruhmvollen Geschlecht von 1830 an, welches uns so viele in der Literatur, der Kunst, den Wissenschaften und der Politik ausgezeichnete Menschen gegeben hat. Er theilte mit diesem Geschlechte all seinen Enthusiasmus, all seine Uneigennützigkeit, all seine Kämpfe, all seine Triumphe, und ach! man muß es wohl sagen, all seine schmerzlichen Enttäuschungen. Eine poetische und erhabene Natur, ein gerader Geist und ein loyales Herz, erfaßte er die Sache der politischen Wiedergeburt mit gleichem Erfolg, oder besser: mit gleicher Leidenschaft, wie die der Veredlung der Literatur. Letztere schuldet ihm unbestreitbar ihre zahlreichsten und glänzendsten Erfolge am Theater. Wer erinnert sich nicht der langen Liste jener Rollen, die er zu solcher Vollkommenheit gebracht, denen er ein so persönliches und originelles Gepräge aufgedrückt hat, daß er sie gewissermaßen für jeden andern Darsteller unzugänglich gemacht hat. Welche Mannichfaltigkeit von Figuren, zu denen er Typen geliefert hat, welche in der dramatischen Tradition ewig leben werden. Ich nenne nur einige: den „Mann der Welt", „Shylock", „Napoleons Sergeant Hubert zu Schönbrunn", den „Pfarrer von Mauclerc", „Antony", „Buridan", „Didier de Marion Delorme", „d'Alviamare d'Angele", „Pinto", „Don Juan de Marana", „Jeannic den Bretagner", „Ango", „Farruck den Mauren", „Christoph den Schweden", „Jarvis", „Diogenes", „d'Albuquerque", „Palmer", den „Vater Remy de Claudie", und endlich „Bois-Doré", Bois Doré, jene reizende Physiognomie, in der er das Genie einer George Sand vervollständigt hat. Es war sein letzter Sieg, kaum ist der rauschende Erfolg, der ihn begrüßt hat, verklungen, als auch schon der Sieger zu existiren aufgehört hat.

„Während beinahe vierzig Jahren hat Bocage den Ruhm der französischen Bühne ausgemacht, und doch ist er arm gestorben. Ein kleines Vermögen, welches er in der Direction eines unserer großen Theater angelegt hatte, wurde ihm durch die plötzliche Aufhebung des Privilegiums geschmälert, unglückliche Placirung des Restes vollendete den Ruin des greisen Künstlers, und dieser häusliche Kummer war es, der schwer auf seinen letzten Jahren lastete. Diejenigen aber, die wie wir die Ergießungen dieser glühenden und erregbaren Seele erhalten haben, wissen, daß es eigentlich moralisches Weh gewesen ist, was sein Leben verkürzt hat. Bocage, ein Patriot, rein bis zur Strenge, für den der politische Glaube eine Religion war, fühlte sich durch den Verlust seines Vermögens weit weniger schmerzlich betroffen, als durch den Untergang unserer öffentlichen Freiheiten. In seinem Herzen trug er den Jammer einer besiegten Sache, von dem der Dichter sagt:

„Traurige Treue gegen gestürzte Götter
sei meine oberste Kraft und mein Pfeiler von Erz."

„Er verzehrte sich in heiliger Entrüstung gegen den Abfall, gegen die Feigheit, gegen den Verrath und Meineid, deren betrübendes Schauspiel uns die gegenwärtige Epoche darbietet. Ihm war es nicht möglich, sich an das Elend einer Zeit zu gewöhnen, in der die Begriffe von Recht und Unrecht sich mehr und mehr zu verlieren scheinen, wo eine Art Nacht sich über das öffentliche Gewissen verbreitet zu haben scheint, wo Lüge und Doppelzüngigkeit überall regieren, wo die Hingebung als Narrheit behandelt wird und der Heroismus als Rebellion. Es duldete ihn nicht länger hier."

„Adieu! Bocage! Adieu mein Freund! Unter deinen Kunstbrüdern und deinen politischen Gesinnungsgenossen wird dein Andenken stets theuer und verehrt bleiben. Dein wahrhaft populärer Name wird in dem Gedächtniß derselben Menge fortleben, welche du so oft durch ein pathetisches und tiefes Spiel bewegt und enthusiasmirt hast, derselben Menge, welche es so nöthig hat, daß auserwählte Menschen, wie du, welche durch Talent oder Genie über ihr stehen, ihr noch dein Beispiel geben von Rechtschaffenheit, von Resignation, von Muth, von all den männlichen Tugenden, welche du besaßest. Adieu!"

Ohne einen schmerzlichen Fall zu psychologischen Beobachtungen zu mißbrauchen, will ich doch einen Gedanken ausdrücken und ein Zeugniß abgeben, welches dazu dienen dürfte, den schweren Stand, welchem Bocage angehörte, zu verherrlichen. In Paris wird der Tod durch den offiziellen Pomp so sehr ausgebeutet, daß der Privatschmerz gar nicht mehr Gelegenheit hat, sich zu manifestiren. Es würde bloß das Programm derangiren. Alles wird vom Unternehmer geliefert,

erhebt sich nicht einmal dazu, einen bestimmten Plan zur Lösung der schwebenden Prinzipienfragen in Vorschlag zu bringen, sondern beschränkt sich darauf, zwei Maßnahmen zu befürworten, durch welche er eine Verständigung zwischen Kammer und Regierung anzubahnen meinte Vertagung des Parlamentes und Ersetzung des Kriegsministers. Wenn Hr. Blömer sich mit dem Stande der Dinge etwas genauer vertraut gemacht hätte, so müßte er wissen, daß sein Vorschlag von Seiten der Kammer-Mehrheit als ein zu schmales Zugeständniß, von Seiten der Regierung als eine zu weitgehende Forderung zurückgewiesen werden wird. Die heutigen Auslassungen der Minister haben es außer Zweifel gestellt, daß die Regierung um kein Haar aus der Stellung weicht, welche in den ersten Erklärungen des Hrn. v. d. Heydt vor Beginn der Debatte bezeichnet war. Auch Graf Bernstorff hat sich entschieden gegen die Indemnität ausgesprochen. Gerade die heutigen Kundgebungen sind um so bedeutungsvoller, als man in gewissen Kreisen die Hoffnung nährte, daß die Reise des Königs nach Karlsruhe eine Wendung zu Gunsten der liberalen Wünsche herbeiführen werde. Man muß annehmen, daß der dortige Einfluß ohne Wirkung geblieben ist, da ohne Zweifel die heutigen Aeußerungen der Minister im nahen Zusammenhange mit den Beschlüssen des gestrigen Ministerrathes stehen. Von dem Gedanken einer Kammer-Auflösung bei Annahme der Commissions-Vorschläge soll das Ministerium entschieden Abstand genommen, vielmehr beschlossen haben, den von der Kammer amendirten Etats-Entwurf dem Herrenhause vorzulegen. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Vereinbarung in Betreff Serbiens festgestellt ist. Man wird demnächst zur Bestellung von Commissionen schreiten, welche die Entschädigungs-Ansprüche regeln sollen. Derartige Ansprüche stehen sowohl den Bewohnern Belgrads zu, welche durch das Bombardement gelitten haben, als den türkischen Insassen, welche das serbische Gebiet räumen müssen.

Pl. **Berlin,** 15. Sept. [Die Debatte im Abgeordneten-Hause.] Der heutige dritte Tag der Militär-Debatte war der heißeste; die Kampflust steigt mit der gegenseitigen Erbitterung. Wieder hat man heute von 9 bis ½5 Uhr, also beinahe den dritten Theil eines Tages debattirt und noch sind — 65 Redner angemeldet!! Was ist erreicht, als daß man erkennt, wo das Recht und wo — — die Macht ist. Zwei Conflicte liegen klar zu Tage; traurig für Preußen, doppelt traurig für unser Ansehn nach außen, in Deutschland wie im Auslande; der Conflict zwischen Volkshaus und Regierung, der Conflict im Schooße des Ministeriums. Seit dem Beginn der Militärdebatte ist kein Halten mehr in Bezug auf Conflicte, aus den verborgensten Winkeln schießen die Gegensätze hervor, um sich zu bekämpfen. Dies ist aber, wie ich sicher erfahre, im Ministerium noch weit mehr der Fall, als zwischen demselben und dem Abgeordnetenhause; es sollen zwischen den Herren v. d. Heydt, v. Roon und Graf Bernstorff große Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sein. Heut in der Kammer erklärte sich der Finanzminister für, der Minister des Auswärtigen gegen eine Indemnitätsbill, die Herren Departementschefs saßen wieder dabei und dachten secundum ordinem, allein Herr v. Holzbrinck soll sich im Ministerrath nicht eben passiv benommen, und wie mir von gut unterrichteter Seite erzählt wird, seine Entlassung eingereicht haben. — Die Bestätigung bleibt abzuwarten. Wir sind in der That plötzlich in eine sehr ernste Lage hineingerathen, aus welcher uns wahrlich nur der gute Genius unseres Vaterlandes retten kann, sein alter treuer Bundesgenosse, der immer am nächsten war, wenn die Noth am höchsten. Der Schwerpunkt der heutigen Verhandlungen aber lag nicht sowohl in der Debatte, als — in den persönlichen Bemerkungen, und das ist schon immer ein sehr schlimmes Zeichen; die Grenzen parlamentarischer Ordnung sind längst überschritten, Herr v. Roon hat mehr als er gewollt und ihm nachträglich lieb sein mag, aus der Schule geplaudert. Der Brief von Ziegler, die Rede Schulze's bei dem frankfurter Schützenfest, Hoverbeck's Bekenntniß, daß ihm Deutschlands Interessen höher stehen, als Preußens Spezial-Angelegenheiten, das also ist des Pudels Kern, das der Inhalt jener Verdächtigungen, die laut über und unter dem Strich der „Kreuzzeitung" in Scene gesetzt werden. „Ich will Niemanden verdächtigen, sagte Hr. v. Roon, verdächtigt waren die Herren" — — und auf den Widerspruch der Linken fragte der Kriegsminister mit einer wunderbaren Betonung „verdächtigt, ja wohl, aber bei Wem?" Vor einigen Wochen schon habe ich an dieser Stelle gemeldet, wie man die Schulze'sche Rede in Frankfurt hier gedeutet und ausgebeutet hat. Heute hat meine Meldung ihre traurige Bestätigung erhalten. Die heutigen Erläuterungen Schulze's und Hoverbeck's lassen keiner Zweideutigkeit Raum; wird man vielleicht erkennen, daß es keine Umsturzpartei in Preußen giebt. Wohl möglich, wenn man überhaupt überzeugt sein will. Dann wäre der Erfolg der Militär-Debatte unbezahlbar. Morgen oder übermorgen erwartet man einen Schritt der Regierung — wahrscheinlich Vertagung, möglicher Weise auch Auflösung des Abgeordnetenhauses. Herr v. d. Heydt protestirte gegen jeden Ordnungsruf der Minister von Seiten des Präsidenten; wer weiß, wie bald ein Ordnungsruf gegen ihn, gegen den kein Protest mehr möglich ist.

** **Berlin,** 15. Sept. [Ministerialsitzung. — Confiscation. — Octroyirte Leitartikel.] Gestern Mittag um 12 Uhr fand im Hotel des Staatsministeriums eine Ministerialsitzung statt. — Die „Reform" und die „Volksztg." sind ebenfalls confiscirt worden. — Die Redactionen der in Stettin erscheinenden Zeitungen hatten von der dortigen Polizei-Direction drei Leitartikel über die Militärfrage zugefertigt erhalten, aber unberücksichtigt gelassen. Die „Pommersche Zeitung" sah darin einen Versuch, amtlich auf die Stimmung und Meinung des Landes einzuwirken, und motivirte damit ihre Ablehnung der Schriftstücke. Eine Remonstration der Behörde blieb fruchtlos. Das „Greifenberger Kreisblatt" enthält diese Artikel; es sind eben die bekannten Deductionen der „Sternzeitung". Ebenso ist auf Veranlassung des Hrn. Ministers des Innern die Rede, welche der Abgeordnete v. Patow in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses gehalten hat, gestern der „Voss. Ztg." in 15,000 Exemplaren beigelegt worden.

Danzig, 15. Sept. [Herr v. Winter] hat sich nunmehr in einer gestern hier eingegangenen Antwort bereit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl zum Oberbürgermeister von Danzig anzunehmen. In Folge dessen werden, wie wir hören, einige von den andern Candidaturen zu Gunsten des Hrn. v. Winter zurückgezogen werden.

Deutschland.

Hannover, 13. Sept. [Der Hof. — Kirchliches. — Unterschlagung und Ehrenwortbruch des Generals und Hofmarschalls v. Hedemann.] Der Hof ist von Osnabrück hier wieder eingetroffen. Die Freude an dem königlichen Besuch war in den letzten Tagen drüben einigermaßen getrübt. Die Annahme einer Deputation, welche die zu Gunsten des Pastors Sulze beschlossene Adresse dem Könige überreichen und ihm auch mündlich dringend ans Herz legen sollte, wurde abgelehnt; die Adresse hatte inzwischen an tausend Unterschriften gefunden. Eine andere Deputation aus Buer, die um Entlassung des Consistorialrathes Münchmeyer, des eben decorirten, bitten sollte, war angezeigt, kam aber vor der Abreise des Monarchen nicht mehr. Man wollte noch eclatante Demonstrationen unter den Augen des Hofes zu Stande bringen, unterließ es aber auf Zureden der bürgerlichen Führerschaft. Windthorst, der frühere streng kirchliche Minister, wurde vom Hofe ausgezeichnet; das Verhalten gegen Stüve scheint gnädig, aber kühl gewesen zu sein. Eine nicht politische Geschichte bildet heute das Stadtgespräch; sie gehört zu den Zeichen der Zeit. General von Hedemann, einer der Hochtories unseres Landes, diente bis vor mehreren Monaten dem Könige als Hofmarschall. Sehr unerwartet erhielt er einen Nachfolger. Man sprach schon längst und ganz laut von großen fehlenden Geldsummen; von einer Untersuchung gegen Herrn v. Hedemann hörte man nichts, trotzdem sich in der That ein Deficit von mehr als 90,000 Thlrn. in der von ihm verwalteten Kasse herausgestellt hatte. Während der jüngsten Badekur des Generals v. Hedemann war indeß, so meldet heute der hiesige „Courier" aus guter Quelle, die Untersuchung weiter geführt, und am 1. Sept. die Sache dem General-Kriegsgericht übergeben. Vorgestern sollte das erste kriegsrechtliche Verhör in der Behausung des Hrn. v. Hedemann stattfinden, der nicht verhaftet, sondern auf sein Ehrenwort in seinem Hause belassen war. Statt seiner fanden jedoch die betreffenden Herren des Kriegsgerichtes ein Schreiben vor, worin Hedemann erklärt, daß er es für besser erachte, sich zu entfernen und sich vor einen höheren Richter zu stellen. Man weiß bis jetzt nur, daß Hedemann in der Nacht auf Hamburg zu abgereist ist, und im Publikum wird an den Ausgang, den er in seinem hinterlassenen Briefe verheißt, nicht geglaubt. Die „N. Hannov. Ztg." bestätigt in ihrem heutigen Abendblatte die heimliche Entweichung des „Hofmarschalls und Reisemarschalls Sr. Maj. des Königs, General-Majors v. Hedemann" aus der wegen Betrügereien und Unterschlagungen herrschaftlicher Gelder gegen ihn verfügten Untersuchungshaft, und fügt hinzu, daß diese mit den Gesetzen der Ehre unverträgliche und den Verhafteten, wenn möglich, noch schwerer belastende Handlung, dessen sofortige steckbriefliche Verfolgung veranlaßt habe.

Oesterreich.

*** **Wien,** 15. Sept. [Der preußisch-französische Handelsvertrag und der Verein der österreichischen Industriellen.] Der „Verein der österreichischen Industriellen" wurde zwar von dem Grafen Rechberg ausdrücklich zu dem Behufe, den preußisch-französischen Handelsvertrag zu bekämpfen, gegründet; allein, wie ich Ihnen neulich von den Berichten der niederösterreichischen Handelskammer über die einschlägigen Fragen nachwies, fanden die Schritte und Zolleinigungsanwerbungen des Vereins in der geschäftsmännischen Welt sehr ernsten Widerspruch. Aehnliches scheint die Regierung anderwärts von den ordentlichen Repräsentanzen der materiellen Interessen, d. h. von den verschiedenen Handels- und Gewerbekammern erwarten zu müssen, und so ist denn der „Centralausschuß" des Vereins auf die originelle Idee gefallen, die Kammern lieber vollständig zu umgehen und das suffrage universel auf wirthschaftlichem Gebiete anzuwenden. In einem, von ihm unterzeichneten Aufrufe „an die Industriellen Oesterreichs" welchen der „Btsch.", dieser officielle Vertreter des beschränktesten Preußenhasses heute veröffentlicht, zeigt der erwähnte Centralausschuß an: „daß er im Anschlusse an die früher bereits stattgefundenen (!) Berathungen eine umfassende und eingehende Enquête über die wichtigsten einheimischen Industriezweige bezüglich des eventuellen Eintritts Oesterreichs in den Zollverein zu veranstalten beabsichtige." Zur Entscheidung der Frage: „kann Oesterreich mit den anderen (?) deutschen Staaten ein gemeinsames Zollgebiet bilden?" werden „sämmtliche österreichische Industrielle" aufgefordert, sich an einer Enquête zu betheiligen, welche die „möglichst erschöpfende und sachgemäße" Beantwortung dieser Frage „mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, Bedürfnisse und Wünsche der verschiedenen Productionszweige" vorbereiten soll. Diese Enquête soll am 19. September beginnen und am 2. Oktober abgeschlossen werden; am 3. Oktober wird dann eine Generalversammlung des Vereins der österreichischen Iudustriellen in Wien selber stattfinden und auf Grund der aus seiner Untersuchung hervorgegangenen Berichte ihr Votum abgeben. Es ist der Mühe werth, das Programm dieser Schaustellung etwas näher ins Auge zu fassen und dabei nicht zu vergessen, daß die Aufforderung des Centralvereins am 15. das Licht der Welt erblickte — datirt ist sie vom 12. Sept. — und daß am 3. Oktober Alles abgemacht sein soll, während doch der Aufruf selber nur die „vorzugsweisen Berathungen" aufzählt, die über „andere Produktionszweige" einstweilen noch dem Zufalle überläßt' „insoweit sich Betheiligte einfinden". Denken Sie sich z. B., daß in Folge einer kaum acht Tage vorher erlassenen Bekanntmachung am 19. in Freudenthal (Schlesien), am 22. in Mährisch-Schöneberg, am 27. in Rumburg über Leinenwaaren in Bezug auf die Zolleinigungsfrage discutirt werden soll — daß „sämmtliche österreichische Industrielle" freundlichst eingeladen sind, dabei mitzuhalten, und es ist doch wohl von vorn herein klar, wie bei einer solchen Ausbeutung des allgemeinen Stimmrechtes ein Wirrwarr entstehen muß, der es der Regierung leicht machen wird, durch die ihr, und nur ihr zu Gebote stehenden Mittel allenthalben ein, ihren Projekten entsprechendes Stimmverhältniß herauszubringen. Nicht minder einleuchtend ist es, daß derartige Enquêten, welche für die einzelnen Industriezweige in so tumultuarischer Manier außerdem in Wien, Olmütz, Reichenberg, Gablonz, Prag, Brünn und Steyr abgehalten werden sollen, weder theoretisch, noch praktisch auch nur den allermindesten Werth haben können. Nicht minder interessant ist, daß bei dieser Aufforderung absolut nur die zum deutschen Bunde gehörigen Länder berücksichtigt sind: weder Galizien, noch Lombardo-Venetien, noch irgend eines der translinthanischen Länder ist zugezogen worden. Vielleicht deshalb, weil Oesterreich, wie eine alberne Ente wissen wollte, blos mit seinen deutschen Provinzen in den Zollverein zu treten beabsichtigt und demgemäß die Zollschranken gegen Ungarn wieder herzustellen, gegen Kroatien und Galizien neue zu errichten gedenkt? Das ist offenbarer Unsinn, und der wahre Grund liegt weit näher. In allen Bundesländern kann Graf Rechberg mit ziemlicher Bestimmtheit hoffen, so viel regierungsfreundliche Industrielle zusammenzutreiben, daß die sogenannte „Enquête" nach seinem Wunsche ausfällt; in Venedig, Krakau, Lemberg, Pesth, Agram und Klausenburg aber dürfte er sich in seinem eigenen Netze fangen, in sofern sein unter wirthschaftlicher Maske verstecktes politisches Manöver dort aus leicht begreiflichen Motiven auf eine politische Opposition stoßen könnte, der selbst Herr von Kerstorff nicht so leicht Herr werden würde. Wenn dagegen die zusammengetrommelten Industriellen der deutschen Bundeslande ihre „Enquête" beendet haben, wenn den 3. Oktober die Generalversammlung des Industrillenvereins unter Rechbergs Direction und unter Kerstorffs Vorsitz die Ergebnisse dieser „Enquête" in der von der Regierung gewünschten Weise zusammengefaßt hat — dann mögen die legalen Organe des Kaufmanns- und Gewerbestandes sich immerhin in demselben, den Zolleinigungs-Plänen ungünstigen Sinne aussprechen,

---

selbst die Thränen. (Diese natürlich von Silber.) Die Leichenträger lächeln niemals. (Dies gilt selbstverständlich bloß von denen der 1. Klasse, die zweite fängt schon an sich zu entrunzeln, um die Träger der Armen in die vollständigste Heiterkeit übergehen zu lassen.) Was die Verwandten anbetrifft, so sind sie in den eleganten Leichenügen so zur Schau gestellt, und so sehr allen Blicken ausgesetzt, daß schon eine Art Scheu und Decenz ihnen verbietet, ihren Schmerz, mag er noch so heftig sein, zu zeigen. Nur beim Convoi von Bocage zeigte sich wahrer wirklicher Schmerz auf allen Gesichtern, in allen Augen der Schauspieler. Brave Herzen! wackere Freunde! Die Kunst, die Gefühle darzustellen, die Nachahmung der menschlichen Erschütterungen, weit entfernt, eure Herzen zu verhärten, hat euch zu den Ergießungen der Freude wie des Schmerzes nur desto fähiger gemacht. Man hat oft schon das Theater ein Mittel der Civilisation genannt; die Aufrichtigkeit und Lebhaftigkeit der Empfindungen der Schauspieler im gewöhnlichen Leben, sie sind uns ein Beweis mehr für die Richtigkeit dieser Theorie. Durch ihr Metier zur Heuchelei verdammt, halten sie sich durch die Naivität ihrer wirklichen Ergießungen schadlos. Die Statistik hat nachgewiesen, daß das Schauspielergewerbe dasjenige ist, welches die wenigsten Verbrecher liefert. Dieser Schmerz am Grabe Bocage's hat mir gezeigt, daß es auch dasjenige ist, welches die empfindsamsten Seelen in sich schließt. Weinen können, ist das Anzeichen eines tief im Innnern verborgenen Fonds von Güte und Liebe.

Sie haben jedenfalls schon von den Memoiren Mr. Sansons, des letzten Sprossen der berühmten pariser Scharfrichterfamilie gehört. Sie sind nichts als eine der gröbsten Mystifikationen in unserer an Mystifikationen ohnehin so reichen Zeit. Die Herausgeber konnten sicher sein, die Neugier zu erwecken, und in der That ließ sich alle Welt durch das delikaterweise mit rothem Titeldruck versehene Buch fangen. Warum sollte in einer Epoche allgemeiner Liquidation, wo alle Welt Enthüllungen giebt und Offenbarungen macht, wo wir die Memoiren von Mogador und von Dupin gehabt haben und die von Talleyrand erwarten, nicht auch der Vollstrecker der peinlichen Justiz das Wort nehmen. Aber man durfte verlangen, daß er sich einer gewissen Bescheidenheit im Ausdruck und vollständiger Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit in seinen Mittheilungen befleißigen würde. Doch Mr. Sanson tritt als Philosoph und als Philantrop auf, und während er geruht, uns mit der Geschichte seiner Familie zu regaliren, gerirt er sich als Fortsetzer von Beccaria, Victor Hugo und Lamartine. Zum Uebermaß des Unglücks scheint er noch ein häufiger Theaterbesucher zu sein. Der alte Funktionär drapirt sich mit einem rothen Mantel, hat die Hand am Beile, ein Epigraph Marie Tudors als Feder auf dem Hut, hat eine gesprungene tonlose Glocke als Wappenschild und grinst das melancholische Lächeln Hamlets. Die Memoiren sind ganz dazu angethan, einem das Schaffot zu verleiden. Es liegt etwas so Gespreiztes in der Attitüde dieses Scharfrichter-Schriftstellers, daß man im ersten Bande der Memoiren unmöglich etwas anderes sehen kann, als den Scherz eines Literaten, der sich romantisch vermummt und die falsche Nase eines Henkers aufgesetzt hat.

Ein Dekret, durch welches das Museum Campana den übrigen Museen des Louvre annectirt ist, hat eine Frage angeregt, welche Mr. E. Galichon ausführlich in der letzten Nummer der „Gazette des Beaux-Arts" abgehandelt hat. Man weiß, daß die von der Civilliste abhängigen Sammlungen in Folge der eigenthümlichen Reglements des Louvre für das Publikum, welches sie studiren, copiren oder sich dadurch inspiriren will, sehr wenig zugänglich sind. Mögen die Herren Conservatoren noch so guten Willen haben, es ist unmöglich, in den prächtigen Gallerien eine praktische Arbeit vorzunehmen oder darin eine Art praktischer industrieller oder artistischer Erziehung zu suchen. Dazu tritt noch ein anderer Uebelstand. Sobald das Bedürfniß da ist, irgend ein kaiserliches Schloß oder einen kaiserlichen Salon zu möbliren, entlehnt man Gegenstände aus dem Louvre, und zwar für sehr lange Zeit. Wo sind z. B. die schönen Waffen der Sammlung Sauvageot? An irgend einem ihrer würdigen Orte sicher, aber nicht mehr im Louvre, nicht mehr für das Publikum vorhanden.

[Aus dem nordamerikanischen Kriegsleben] wird folgende interessante Schnurre mitgetheilt: In südstaatlichen Blättern findet sich eine Reihe humoristischer Depeschen, durch welche ein im Gefolge des General Morgan befindlicher Telegraphist, Namens Ellsworth, den Telegraphenämtern und Generalen der Union (in Kentucky) auf geschickte Weise eine Nase gedreht hat. Morgan befehligte bekanntlich einen Theil der Guerillaschaaren, welche in den Grenzstaaten ihr Wesen treiben, und auf einem seiner letzten Streifzüge in Kentucky benutzte er die feindlichen Telegraphenleitungen, um sich Nachrichten aus dem Feindeslager zu verschaffen und seine Gegner durch falsche Berichte zu täuschen. Die Methode, deren er sich bediente, war folgende: Der genannte Telegraphist, der den Dienst aus früheren Zeiten vortrefflich kannte, rückte immer mit dem Vortrabe Morgans in diejenigen Orte ein, in welchen er wußte, daß sich eine Telegraphen-Station befand. Während die Guerillas plünderten, begab er sich nach dem Telegraphenamte, beseitigte den daselbst angestellten Beamten mit Gewalt oder in Güte und übernahm seine Arbeit. Nun telegraphirte er nach rechts und links im Namen dieses oder jenes Generals, um Genaues über die Positionen des Feindes zu erfahren, telegraphirte aber auch selber solche Neuigkeiten, wie sie sein Heer eben brauchte, um die gegen ihn ausgesandten Truppen-Commandanten von seiner Spur abzulenken. Die geheimen Geschäftszeichen ersah der schlaue Telegraphist aus den Büchern des Büreaus, und als er einmal wegen einer correcten Antwort in Verlegenheit war, half er sich dadurch aus der Klemme, daß er zurücktelegraphirte: „Der Feind (Morgan) steht vor der Stadt — Alles flieht — entsetzliche Verwirrung." Ein andermal, als er eben auf einer Station sein Geschäft trieb, kamen Anfragen über die Stellungen des Feindes vom Orte L. an's Büreau. Er telegraphirte, wie es ihm eben paßte, zurück; doch war es ihm unmöglich, aus den Signalbüchern zu erfahren, welche Station unter L. gemeint sei. Um dies zu erfahren, telegraphirte er an seinen unbekannten Collegen Folgendes: „Ein Gentleman, der eben im Büreau ist, will mit mir wetten, daß Sie den Namen Ihrer Station nicht richtig buchstabiren können." — Darauf die Antwort: „Wetten Sie darauf los, ich buchstabire L-i-b-a-non. Ist's etwa nicht recht?" — Darauf als Rückantwort: „Freilich ist's recht. Der Herr wettete 3 Cigarren, Sie würden Libanon mit zwei b buchstabiren." So erfuhr General Morgan, was L. zu bedeuten habe, und noch vieles Andere, was ihn in jener Gegend interessirte. Dieses Telegraphenmanöver wurde auf verschiedenen Stationen durchgeführt, ohne daß die Gegner Morgans den geringsten Argwohn geschöpft hätten, und ihm sollen die Guerillas zum großen Theil ihre außerordentlichen Erfolge zu verdanken gehabt haben. (Nach Morgans eigener Angabe zerstörte er auf diesem einen Streifzuge 17 Städte und Feindesgut im Werthe von mehreren Millionen Dollars.) Erst als er wieder abzog, ließ er an den Obercommandanten von Louisville, den er tagelang genarrt hatte, folgende Depesche absenden: „Schön guten Morgen! der Telegraph bleibt eine große Erfindung, Sie sollten aber doch lieber alle Drähte abschneiden; denn ich bin im Besitze aller Ihrer Depeschen seit dem 10. d. und erbötig, Ihnen auf Ihren Wunsch Abschriften derselben einzuschicken." Und um den Spaß zu vervollständigen, veröffentlicht er einen Tagesbefehl, der vom Telegraphisten Ellsworth gezeichnet war, an sämmtliche unionistische Telegraphenämter, in dem er die Nachlässigkeit der Beamten rügt und ihnen in etwaigen Wiederholungsfällen mit gewichtigen Strafen droht. Ob diese ganze Geschichte wahr oder erfunden ist, vermögen wir nicht zu sagen; die fingirten Depeschen liegen als Zeugnisse vor.

— Aus Steele vom 13. September wird berichtet: „Diesen Morgen gegen vier Uhr verunglückten sieben Bergleute, wovon fünf Familienväter, auf der Tiefbauzeche Deimelsberg dadurch, daß dieselben nach vollbrachter Schicht sich durch den Förderkorb zu Tage fördern ließen; bereits oben angelangt, reißt das Förderseil entzwei und die betreffenden Arbeiter stürzen mit dem Korbe in den circa 760 Fuß tiefen Schacht; man ist damit beschäftigt, die unglücklich schrecklich verstümmelten Opfer zu Tage zu bringen".

---

wie die wiener Kammern... Darauf wird man erwidern: „Bah, was will das heißen! Die Industriellen haben ja schon direkt abgestimmt und zwar zu Gunsten des Anschlusses an den Zollverein!“

Italien.

*** Turin,** 11. Septbr. [Das Kabinet sucht Englands Hilfe. — Der Leck der Allianz mit Frankreich wird immer größer. — Zum Befinden Garibaldi's. — Msgr. Caputo †.] Nachdem die Idee einer allgemeinen Amnestie die Oberhand gewonnen (telegr. ist uns heut Nacht das Eintreten des Gegentheils gemeldet worden. D. Red.), haben sich auch für den Augenblick die innern Mißhelligkeiten des Kabinets ausgeglichen, und man spricht weniger von Ministerveränderungen. Man schreibt aber jetzt dem Kabinet die Absicht zu, sich mehr England anzunähern, und behauptet, Minghetti, der nach London gereist ist, habe diesfalls vertrauliche Aufträge erhalten. Minghetti ist zwar kein eigentlicher Freund des Ministeriums, hat sich aber immer bemüht, demselben aufzuhelfen; er möchte gern wieder Minister werden, scheut sich aber, ein Kabinet unter seinem eigenen Namen zu bilden. Er würde am liebsten sich mit Ratazzi verständigen, daher leistet er diesem in seinen politischen Verlegenheiten kleine Dienste, in der Erwartung, daß Ratazzi aus Dankbarkeit ihm einen Sitz in seinem Ministerium antragen werde. So war es Minghetti, der nach den Angelegenheiten vor Sarnico am meisten dazu beitrug, in der Deputirtenkammer dem Ministerium die Mehrheit zu verschaffen. Aber Ratazzi modifizirte sein Kabinet nicht, und Minghetti tröstete sich auf eine andere Gelegenheit. Diese bietet sich jetzt, da nach der sichtlichen Erschlaffung der französischen Allianz, Ratazzi sich mit England auf einen besseren Fuß stellen möchte. Man sieht aber voraus, daß Minghetti bei Lord Palmerston nicht durchdringen werde. Dieser letztere kannte die Unfähigkeit und geringe Aufrichtigkeit des Ministeriums Ratazzi zu gut, um zu wünschen, daß dieser auf längere Zeit den Angelegenheiten der Halbinsel vorstehen solle. Ratazzi kann die Unpopularität, die ihm der Kampf gegen Garibaldi zugebracht, nicht überwinden, und nach der allgemeinen Meinung sind seine Tage als Minister gezählt. — Jedenfalls hat die Allianz mit Frankreich einen furchtbaren Riß bekommen. Herr Scialoja, der in Paris über einen Handelsvertrag unterhandelt, ist definitiv zurückgerufen worden, und einige Blätter, wie die „Opinione“, glauben in diesem Umstand ein wichtiges politisches Symptom erblicken zu dürfen. Die „Gazetta di Torino“ will wissen, daß mehrere englische Bankhäuser sich zusammengethan haben, und der italienischen Regierung einen Vorschuß von 4 Mill. Pfd. Sterl. (100 Mill. Franken), rückzahlbar bei Verkauf der Staatsdomänen, machen wollen. — Ueber das Befinden Garibaldi's lauten die letzten turiner Depeschen im Ganzen beruhigend; aber man muß sich erinnern, daß diese Depeschen unter offizieller Controle stehen, und daß sie darauf berechnet sind, die ängstliche Theilnahme zu beschwichtigen, mit welcher ganz Europa das Schicksal des italienischen Volkshelden verfolgt. Die direkten Nachrichten aus Spezzia stimmen nicht mit dem Inhalt der turiner Depeschen überein. Die Kugel, welche in den Knöchel des rechten Fußes eingedrungen ist, sitzt festgeklemmt, und da sie nicht herausgezogen werden kann, so erscheint eine Amputation unvermeidlich. Hierüber sollen die Aerzte völlig einig sein, aber wegen des allgemeinen Zustandes von Schwäche, in dem Garibaldi sich befindet, scheuen sie sich, die Operation vorzunehmen. — Der Groß-Almosenier des Königs von Italien, Bischof von Ariano, Monsf. Caputo, ist in Neapel gestorben. Der Prälat Tipaldi, der Stellvertreter des Cardinal-Erzbischofs, Monsf. Sforza, welcher jetzt bekanntlich als Minister des vertriebenen Franz II. fungirt, verlangte von dem Sterbenden einen Widerruf seiner Ansichten über die römische Frage, Msgr. Caputo aber widerrief nicht, darauf verweigerten die Häupter des neapolitanischen Clerus, welche zu Msgr. Sforza halten, ihr Erscheinen bei den Exequien.

Rom, 10. Sept. [Ein memento mori für Napoleon.] Das Demonstriren mit Kleidern und besonders mit Tabakspfeifen in der Form von Todtenköpfen ist wieder stark im Gange. Man sagt dabei, es sei ein memento mori für den Kaiser der Franzosen.

[Garibaldi und Sizilien.] Die „Südd. Ztg.“ schreibt über Garibaldi: „Wenn man ihm auf Sizilien sein Bedauern ausdrückte, daß keiner seiner alten berühmten Feld-Hauptleute ihm diesesmal folge, äußerte er mild, es würde wenig Menschenkenntniß verrathen, wenn er sich eingebildet hätte, sie würden auf einem so lecken Schiff, wie das seinige diesesmal sei, sich einschiffen, um im Orkan auszufahren. Als er die Regierung nöthigte, sie zu Generalen zu machen, habe er gewußt, wessen er sich zu ihnen in einem solchen Falle zu versehen hätte. Als vor vier Wochen sein Liebling Bixio über Tessin so thörichte Reden führte, sagte Garibaldi mit entschuldigendem lächelnden Tone: „Ach, das kommt wieder nur von dem Sturze her, den der brave Kamerad bei Capua gethan“ (wo er bekanntlich mit dem Pferde stürzend sich schwer verletzte). Mit dem Bewußtsein, daß ihn die Vorsehung vielleicht berufen habe, das größte Werk zu vollbringen, daß er aber freilich auch Alles daransetze, erschien er auf Sizilien. Seine glühenden Reden sprach er mit feierlicher Ruhe. Wie die großen Kreuzprediger war er unermüdlich in der Versöhnung alter blutiger Feindschaften in den Städten. Oft gab er sich einer kindlichen Heiterkeit hin, bis der König, an welchen er heimlich einen feierlichen Brief richtete, es entschieden ablehnte, unter ganz geheimem Einverständniß und theilweisem Geschehenlassen die Gefahr und Verantwortung Garibaldi zu überlassen. Garibaldi blieb nichts desto weniger fest entschlossen, wenn er in Rom wäre, durch ein neues Plebiscit ganz Italien der Dynastie zu bestätigen, falls sie sich bis dahin nicht unmöglich gemacht hätte. Aber der Kampf mit dem „Minister in napoleonischer Livree“ stand von Stund an in offenen Flammen. Während Mütter ihre Söhne ihm wie einem Gnadenbilde oder geistlichen Orden weihten, veranlaßte der Entschluß unbärtiger Stammhalter der ersten Familien Siziliens, der Kreuzfahrt sich anzuschließen, in zahllosen Familien die erschütterndsten Scenen.“

Frankreich.

Paris, 13. Sept. [Chancen des Laguerronnière'schen Programms.] Das Programm der Dreitheilung Italiens, welches der Senator Laguerronnière heute als Essenz seiner Staatsweisheit in einem dritten Briefe über Italien veröffentlicht, macht natürlich wieder den Verdacht rege, daß ihm die alte muratistische Idee von hoher Seite inspirirt worden sei. Es ist dies zwar nicht absolut unmöglich, aber nicht wahrscheinlich, da der Kaiser die ungeheuren und ganz neuen Schwierigkeiten, welche mit der Wiederberufung des Hauses Murat auf den neapolitanischen Thron verknüpft sein würden, sehr wohl kennt. Was zunächst die Gestaltung Italiens nach einer Trias anbetrifft, in welcher der Papst den Vorsitz führen würde, so ist nicht daran zu denken, daß er sich zwischen den Erbfeind Piemont und den Antichristen Murat setzt. Die Restauration der Bourbonen gäbe, da Oesterreich vom Bunde ganz ausgeschlossen bleiben soll, vielleicht die einzige Möglichkeit, den Papst zum Eintritt in denselben zu bestimmen; die Bourbonen aber werden, so lange ein Bonaparte auf dem französischen Thron sitzt, schwerlich wieder restaurirt werden. Daß andererseits eine muratistische Restauration vielleicht zu einem Kriege mit England führen könnte, wird hier als nicht unwahrscheinlich angenommen. Also wie man die italienische Angelegenheit auch betrachten mag, Herr v. Laguerronnière wird sie mit diesem Programm schwerlich lösen. Der Congreß, den er vorschlägt, würde unter anderem auch auf die große Schwierigkeit stoßen, daß Oesterreich, so lange es im Besitz Venetiens ist, seinen Beitritt zum Bunde beanspruchen, und dies mindestens als Bedingung stellen wird, wenn es den definitiven Verlust Toscanas und Modenas in einem Congreß soll unterzeichnen helfen. Merkwürdig, daß diese Idee der Trias nach längerer Pause wieder auftaucht! Sie lag einem früheren italienischen Plane zu Grunde; damals sollte Piemont, um die Unterstützung der Muratisten zu gewinnen, diesen versprechen; man würde, wenn Oesterreich einmal aus Italien gejagt sei, die Halbinsel theilen; Piemont würde die obere, das Haus Murat die untere Hälfte nehmen, und den Papst würde man nominell in der Mitte lassen, indem die Romagna zu Piemont, Umbrien und die Marken zu Neapel kämen. Als der Marquis von Pepoli sah, daß Piemont alles verschlingen wolle, zog er sich eine Zeit lang ganz zurück, und trat erst, als die Berufung seines Hauses (er ist ein Enkel Murats) gar keine Aussicht mehr zu haben schien, definitiv in die Dienste Viktor Emanuels. Jetzt mag Herr von Laguerronnière seine Hoffnungen wieder angeregt haben.

[Der Doppelunfall,] der sich auf der Rhede von Gibraltar ereignet hat, beschäftigt die öffentliche Meinung so sehr, daß der „Moniteur“ es für nöthig hält, heute den wirklichen Sachverhalt bekannt zu machen. Die von Toulon am 2ten resp. 5. September abgegangenen Linienschiffe Fleurus und Prinz Jerome hatten von Algier und Oran Truppen abgeholt, welche nach Mexiko übergeführt werden sollten. Als der Prinz Jerome sich in der Meerenge von Gibraltar befand, bemerkte man an Bord Rauch, der aus dem Innern der Wandnng kam. Man ging alsbald vor Anker, schlug Löcher in die Wandung und bewältigte das Feuer. In den ersten Tagen wird das Schiff nach Toulon zurückkehren können, um dort ausgebessert zu werden. Die an Bord gewesenen Truppen, welche beim Brande gleich ans Land gesetzt und von den englischen Behörden höchst gastfrei aufgenommen wurden, sollen auf dem am 11. September von Cherbourg nach Gibraltar abgeschickten Transportschiff Dryade wieder eingeschifft werden. Der Fleurus kann seine Reise deshalb nicht fortsetzen, weil ihm bei einem Zusammenstoß mit dem Transportschiff Charente das Bugspriet beschädigt und der Vordersteven gespalten worden ist. Er ist jetzt mit der ebenfalls havarirten Charente zur Reparatur in Cadix, von wo er nach Toulon zurückgeht. Von Brest ist das Linienschiff Wagram eiligst ausgerüstet nach Cadix abgeschickt worden, um die Truppen des Fleurus nach Mexiko weiter zu schaffen. Bei beiden Unfällen ist Niemand umgekommen, Niemand verwundet worden.

[Eine Anekdote des „Botschafters“.] Aus Paris vom 3. erhält der „Botschafter“ folgende Mittheilung: „Thouvenel bot, in Folge einer heftigen Scene mit der Kaiserin, nicht nur seine Entlassung an, sondern erklärte auch, sofort Paris und Frankreich verlassen zu wollen, falls er für die ihm von der Kaiserin widerfahrene persönliche Beleidigung nicht Genugthuung erhalte. Darauf hin erklärte die Kaiserin, es thue ihr leid, in ihrem Eifer zu weit gegangen zu sein und einen erprobten Diener des Kaisers beleidigt zu haben, womit sich Thouvenel befriedigt erklärte. Nachdem sie diese Erklärung abgegeben hatte, ergriff aber die Kaiserin die Hand ihres Sohnes, eilte in das Cabinet des Kaisers, wohin sich derselbe nach jener Scene zurückgezogen hatte, und sagte ihrem Gemahl ungefähr die folgenden Worte: „Man täuscht Sie, Louis. Man will Sie dazu bringen, das Papstthum zu stürzen, weil von dessen Erhaltung die sociale Ordnung und der Bestand unserer Dynastie abhängt“. — Der Kaiser antwortete: Wer sagt Ihnen, daß ich den Papst stürzen will? — „Ja wohl, man will das Papstthum vernichten“ — rief die Kaiserin dazwischen. „Beruhigen Sie sich, Madame“, fuhr der Kaiser fort, „es wird sich Alles nach Ihren Wünschen ordnen.“ (Die Verantwortlichkeit für die Authentizität dieser Erzählung überlassen wir natürlich dem „Botschafter“. Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß Louis Napoleon der Mann sei, seine Gemahlin einen wesentlichen Einfluß auf seine Entschließungen ausüben zu lassen. Dagegen paßt der Schein eines Einflusses der Kaiserin sehr gut in seine Politik, weil es die Clerikalen mit Hoffnungen hinhält und von zu verzweifelter Opposition zurückhält. D. Red.)

Großbritannien.

London, 13. Sept. Die „Post“ vernimmt, daß in den Kreisen der „extremen italienischen Revolutionäre“, der Mazzinisten nämlich, seit dem Ereigniß von Aspromonte Drohungen laut werden und Winke fallen, ähnlich denjenigen, die der Verschwörung Orsini's vorhergingen. Allein die Behörden auf beiden Seiten des Kanals, deß ist sie versichert, werden mit einander in Wachsamkeit wetteifern, jedes Symptom schändlicher Anschläge bis an seine Urquelle verfolgen und ohne Verzug handeln. Die Bestimmungen von Lord Derby's Akte machen jede Art von Betheiligung an solchen hassenswerthen Attentaten eben so strafbar nach den Gesetzen Englands wie nach denen des Landes, in welchem die Früchte der Verschwörung reifen; und die elenden Wühler sollen sich versichert halten, daß die Gesetze Englands sowohl zur Verhinderung wie zur Bestrafung streng vollstreckt werden würden. (Bereits in telegr. Auszuge gemeldet.)

[Urtheile der engl. Presse über die preußische Controverse.] Die Controverse zwischen der preußischen Kammer und der preußischen Regierung über die Armee-Organisation — sagt die „Times“ — ist verwickelter, als sie aussieht, und hat Ursachen, die etwas unter der Oberfläche liegen. Der Protest der preuß. Abgeordneten ist nicht gegen das Prinzip einer stehenden Armee gerichtet. Die Armee wird in Preußen mit andern Augen als bei uns betrachtet; sie ist der Stolz der Nation. In der That ist sie mehr eine Miliz, als ein besonderer Soldatenstand. („Times“ erklärt nun das preuß. Wehrsystem und fährt dann fort). In den letzten 10 Jahren ist die Tüchtigkeit verschiedener europäischer Armeen auf die Probe gestellt worden, einfach indem sie ins Feuer kamen. Die Probe der preußischen Armee war am wenigsten streng, doch drängten sich der Regierung gewisse Vergleichungen auf, da die Ereignisse ihr Gelegenheit gaben, die Erfahrungen Anderer zu beobachten. Der Ausgang des kurzen, aber blutigen Feldzuges, der die Oesterreicher aus der Lombardei trieb, erregte manche Besorgniß bezüglich der Tauglichkeit des preuß. Systems, welches unvermeidlich alte Offiziere und betagte Generale an die Spitze junger Soldaten stellt — die schlechteste Zusammensetzung im wirklichen Kriege, die es geben kann. Der Plan der neuen preußischen Armee-Organisation schreibt sich von Magenta und Solferino her; und die vorgeschlagene Aenderung bezweckt das Miliz-System so weit zu modifiziren, daß die preuß. Truppen etwas rechtere Soldaten und etwas weniger Bürger wären. Das jetzige System ist beinahe ein halbes Jahrhundert alt, und es ist nicht unvernünftig von der Regierung, wenn sie zu verstehen giebt, daß die Nothwendigkeit einer Aenderung eingetreten ist. Es wäre keine Kleinigkeit für Preußen, die Erfahrung der Schlacht bei Jena noch einmal durchzumachen. Jene Katastrophe würde großentheils durch starres Festhalten an einem alten, abgetretenen militärischen Schlendrian herbeigeführt. Streng folgte man den Ueberlieferungen aus der Zeit Friedrichs des Großen; man hatte seine Methoden ohne sein Genie, welches sie den neuen Zeitumständen angepaßt haben würde. Damals liebten es preuß. Offiziere, ihre Standesvorurtheile in beleidigender Weise zur Schau zu stellen. Sie wetzten ihre Degen an der Thürschwelle der französischen Gesandtschaft in Berlin, führten die Truppen ins Feld, und in einer einzigen Schlacht ging die preuß. Monarchie in Trümmer. Es ist möglich, daß die Ueberlieferungen der modernern preuß. Armee dem Volke ein eben so falsches Vertrauen einflößen. Die Regierung, wenigstens scheint dieser Meinung zu sein, und bittet um die Mittel, die Kruste, die in 50 Jahren sich um jedes System lagere, zu durchbrechen. Die Krone sollte sich mit keiner Partei identifiziren, sondern über beide stellen, und mit ein wenig Takt und Mäßigung, oder Compromiß im Nothfalle, eine Frage lösen, die, so lange sie offen bleibt, viele Elemente der Gefahr in ihrem Schoße trägt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. September. [Tagesbericht.]

*** Die königliche Kreis-Steuer-Kasse befindet sich jetzt Bahnhofsstraße Nr. 16 „zur weißen Rose“.

m [Sommertheater.] Das gestern zum Benefiz des Herrn Wiese zum erstenmale aufgeführte Lebensbild: „Der unsichtbare Barbier“ oder „Mutter und Braut“, von Kneisel, gehört zu den besseren dramatischen Productionen der Neuzeit, die für die Volksbühne bestimmt sind. Der Dichter ist hier schon durch sein beifällig aufgenommenes Schauspiel: „Die Lieder des Musikanten“ vortheilhaft bekannt. Sein „unsichtbarer Barbier“ ist ein Seitenstück zu dem vielbelachten „Figaro“ der Oper, dessen lustige Ränke und Schwänke jener wo möglich noch übertrifft. Tobias, ein empfindsamer Dorfbarbier, wird durch Zauberei für seine Umgebung unsichtbar, während er selbst Alles erlauscht, was rings um ihn her vorgeht, und seinen Schutzgeistern, den Elfen, bald als rächender, bald als neckender Kobold dient. Aber mitten in die heiteren und ergötzlichen Scenen mischen sich ernste Situationen, deren edle Tendenz das Gefühl der Zuschauer anspricht. Der Kampf aufopfernder Mutterliebe gegen ein hinterlistiges Lügengewebe, das den Sohn zu verderben droht, die standhafte Treue eines schlichten Bauernmädchens gegen den abwesenden Bräutigam werden in ergreifenden Zügen geschildert. Das Ganze ist von einem poetischen Hauch durchweht und die zum Theil neuen Couplets sind sinnig und zutreffend, wie das von den verschiedenen Wünschen nach Unsichtbarkeit, oder „Liebe kauft man nicht“ u. s. w. Die Vorstellung ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Hr. Wiese gab den lustigen Barbier mit einer Gewandtheit und einem Humor, die viel zu dem günstigen Erfolge des Stückes beitrugen. Trefflich unterstützt wurde der wackere Komiker von den Herren Schloegell, Homann, Kowalski und Brede, so wie von den Damen Scheller, Eckert, Julius-Seidler und Sobotka, die sämmtlich ihre Rollen gut innehatten. Die Ausstattung in Bezug auf Scenerie und Ballet war für die Sommerbühne höchst elegant, und der Elfenreigen, in dem Frl. Lüth als „Titania“ neben Frl. Gauger als Elfe figurirte, machte wirklich einen guten Eindruck. Das Publikum belohnte die Darsteller mit rauschendem Beifall und am Schlusse mit Hervorruf; diese Gelegenheit benützte der Benefiziat, in einigen Worten für die zahlreiche Betheiligung zu danken.

—* [Jüd. Angelegenheiten.] Das jüd.-theol. Seminar, Fränckel'sche Stiftung, hat abermals einen Beweis der Anerkennung seiner Wirksamkeit von auswärts erhalten. Aus Frankfurt a. M. wurde neulich an den Director der Anstalt, Hrn. Dr. Frankel, geschrieben, derselbe möge für die bevorstehenden hohen Festtage einen Zögling zu Gastpredigten dorthin entsenden. Wie wir vernehmen, ist das Seminar nicht in der Lage, dem Gesuch zu entsprechen, weil die genügend vorgebildeten Hörer theils in Gemeinden angestellt, theils auf früher erfolgte Einladungen für diesmal bereits anderweit versagt sind. — Der auch in hiesigen Kreisen wohlbekannte Prediger Herr Dr. Jastrow, dem bekanntlich die Rückkehr nach Warschau, von wo er seit diesem Frühjahre verbannt war, freigestellt worden, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Mannheim angenommen. Wie die Bresl. Ztg. bereits gemeldet, hat ihm seine Probepredigt daselbst die allgemeinsten Sympathien erworben.

e. f. [Petitiion.] Heute wurde die bis zum 10. d. M. ausgelegene Petition, betreffend die Abschaffung der Hunde-Maulkörbe, mit 347 Unterschriften versehen, den Behörden eingereicht. Dieselbe lautet: „Die hier endesunterzeichneten Eigenthümer von Hunden bitten eben so ergebenst als dringend um Abschaffung der Hunde-Maulkörbe! Da sich das Tragen der Maulkörbe bei den Hunden bis jetzt nicht als nützlich, sondern im Gegentheil, selbst nach thierärztlichem Ausspruch, als schädlich und für die Hunde als gesundheitsnachtheilig bewährt hat; sowie, daß es auch als unbestritten feststeht, daß die Hunde dadurch nur gequält sind, geht unser ergebenes Gesuch dahin: Ein hoher Magistrat wolle geneigtest schleunigst die Abschaffung der Hunde-Maulkörbe veranlassen,“ ꝛc.

* [Besitzveränderungen.] Das am 13ten d. Mts. subhastirte Rittergut Moholz im rothenburger Kreise hat der Partikulier Herr Flöthe zu Görlitz erstanden. — Das Rittergut Schadendorf, welches in der angestandenen Subhastation durch die verwittwete Frau Landrath von Obnesorge erworben wurde, ist nunmehr in den Besitz Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande, Besitzer der freien Standesherrschaft Muskau, käuflich übergegangen.

—* Das sogen. Landesche Haus auf der Karlsstraße (neben der reformirten Kirche), in dessen nach dem Palaisplatze zu belegenen Flügel sich das königl. Telegraphenamt befindet, ist aus dem Besitze des Herrn Commerzienraths v. Löbbecke in den des Herrn Kfm. Buki übergegangen. Der Kaufpreis soll gegen 110,000 Thlr. betragen.

=bb= [Vergiftung.] Auf dem Wege, der von der Neuen Welt (Hundsfelder Chaussee) nach Friedewalde führt, liegen mehrere Teiche, in denen sich kleine Silberfische, Bartschen ꝛc. aufhielten. Diese Fische sind vertilgt worden, indem wahrscheinlich von einem passionirten Angler das Wasser durch Hineinwerfen von sogenannten Ockelkörnern vergiftet worden ist. Bekanntlich ist dieses Mittel untersagt, weil es die Fische betäubt an die Oberfläche treibt und für die nicht heraufstoßenden den Tod bewirkt.

⊿ [Neue Ueberfähre.] Der Geheime Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Maaßen bringt unter dem 11. Septbr. zur allgemeinen Kenntniß, daß die Errichtung einer Personenfähre über die Oder zwischen Zedlitz und Grüneiche, im Kreise Breslau, genehmigt und die Ausübung des Fährrechts vom 1. Oktober d. J. ab dem Schiffer Carl Gebauer von hier auf zehn Jahre verpachtet ist.

\# [Ermittelung.] In neuerer Zeit ist durch die rastlosen Bemühungen der Criminalpolizei und durch Zufall mehr Licht in den vor geraumer Zeit verübten Postdiebstahl an einem Colli mit Seidenstoffen vom Verdeck der breslau-münsterberger Personen-Post gekommen, und erfahren wir darüber folgende interessante Einzelheiten. Man hatte schon längst einen Arbeiter im Verdacht, der angeblich bereits wegen Diebstahls bestraft worden ist; doch waren die Indizien derartig, daß er aus der einstweiligen Haft wegen Mangel evidenterer Beweise wieder entlassen werden mußte. Er stand dann mit einer hiesigen Frauensperson in intimem Verhältniß, und hatte derselben auch die Ehe versprochen, woran jene indeß nicht recht glauben wollte und dafür Beweise verlangte. Diese glaubte der Betreffende ihr nun dadurch zu liefern, daß er ihr das Brautkleid zeigte, welches er bereits für sie gekauft habe. Der Stoff, feines seidenes gestreiftes Zeug, gefiel dem Mädchen ausnehmend, doch wurde die Freude nicht wenig getrübt, als der Bräutigam erklärte, daß er das Kleid erst dann in den Händen der Braut lassen werde, wenn der Hochzeitstag bestimmt sei. Inzwischen wurde eine Freundin dieses Mädchens wegen Vagabondirens verhaftet, der die glückliche Braut die Geschichte von dem Kleide mitgetheilt hatte, und machte diese im Polizei-Gewahrsam von dem ihr verdächtig vorgekommenen Vorfall mit dem seidenen Stoffe Anzeige. Diese Enthüllung führte zu dem gewünschten Resultat, daß das vorgezeigte Stück Zeug einen Theil der mit dem Postpackete entwendeten Seidenstoffe bildete. Weitere Recherchen ergaben, daß der Arbeiter, dessen Verhaftung sofort vorgenommen wurde, hier eine Schwester besitzt, die an einen hiesigen Bürger verheirathet ist, und einen Brodthandel betreibt. Diese Schwester wollte indeß bei den an sie gestellten Fragen nichts von einem Bruder wissen, da sie ihn selbst als leichtsinnig bezeichnete, und ihn schon seit zehn Jahren nicht mehr gesehen habe. Da sie eine ganz unbescholtene Person war, so konnte keine Haussuchung bei ihr stattfinden, wohl aber war der Zufall der weiteren Ermittelung sehr günstig. Der Mann dieser Frau hatte an einen hiesigen Bäckermeister eine Schuld für gelieferte Brodte zu zahlen, und wurde von diesem gedrängt, da er jetzt Geld nöthig habe, indem er sich verheirathen wolle. Nun bot der Brodtverkäufer dem Bäckermeister als Abschlag auf seine Schuld seidenen Stoff zum Brautkleide für seine künftige Frau an, was dieser auch annahm. Dies wurde ruchbar, das kostbare Kleid, welches die Braut am Hochzeitstage trug, fiel auf und wurde sofort der Stoff als zu den geraubten Seidenzeugen gehörig erkannt. Das Brautkleid ist nun in diesen Tagen zur größten Betrübniß der jungen Frau wieder abgeholt worden. — Die Frau des oben erwähnten Bürgers aber, welche indeß ihre Hehlerei nicht eingesteht, hat man verhaftet. — Bei Gelegenheit des Postdiebstahls ihres Bruders sind überdies auch noch verschiedene andere Entwendungen zur Sprache gekommen.

⊿ [Verhaftung.] Gestern Nachmittag ist ein Mensch verhaftet worden, welcher in der Wohnung eines hiesigen Polizei-Commissarius dessen Frau nach ihm frug, und sich dann in den gröbsten Schimpfworten gegen sie erging. Hierauf setzte er den Skandal auf der Straße fort, und insultirte bei seiner deshalb erfolgenden Sistirung nicht allein die betreffenden Polizeibeamten, sondern auch im Polizeigefängniß die Wärter. Man fand bei dem Menschen 16 Dietriche vor.

Breslau, 16. Septbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Langengasse Nr. 11 eine Holzaxt, 1½ Quart Butter, ein schwarzer Kettenhund mit gelben Füßen und eine Quantität Weintrauben; Dammstraße Nr. 3 zwei Stück Mutterschafe und zwei Hammel; Gerbergasse Nr. 13 ein Paar Wasserkannen; auf der Chaussee zwischen Hundsfeld und Breslau von einem Brettwagen eine große grüne Reisetasche, enthaltend ein Kinderkleid von schwarzem Thybet, mit schwarzem Sammetbande besetzt, zwei Stück bunte wollene Halstücher, zwei Kattunschürzen, zwei Paar blaubaumwollene Kinderstrümpfe, ein Frauen- und zwei Kinderhemden; Mauritiusplatz Nr. 6 ein Paar grauwollene Zeughosen, ein Paar schwarz und gelb gepunkte Bukskinghosen, ein Mannshemde, ein rothkarirter Batist-Schlips und eine Schnupftabakdose; Breitestraße 18 ein braunlackirter Handkorb; bei dem Eingange in das Stadt-Theater einem hiesigen Handlungslehrlinge aus der Westentasche eine silberne Kapseluhr; Kupferschmiedestraße 22 und 23 ein weißes Vorhemdchen und ein Paar neue schwarze Bukskinghosen, in deren Taschen sich ein rothledernes Portemonnaie mit Golddruck und ca. 4 Thlr. baarem Gelde, so wie 2 Schlüssel befanden; auf dem märkischen Eisenbahnhofe zwei Damen aus den Taschen ihrer Kleider und zwar der einen eine grünlederne Brieftasche mit verschiedenen Papieren und ein Schlüssel und der anderen ein Portemonnaie mit ca. 18 Sgr. und 3 kleinen Schlüsseln.

Als muthmaßlich gestohlen sind mehrere Stück Betten mit theils blau und weiß karrirten, theils roth, weiß und blau gestreiften Bezügen, polizeilich mit Beschlag belegt worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Gefunden wurden: ein weißer Mullkragen mit Krause und drei Stück Schlüssel.

[Bettelei.] Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts 18 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

[Feuersgefahr.] Am 13. d. M. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr gerieth in den Kellerräumen des Hauses Schuhbrücke 74 in Folge einer Unvorsichtigkeit des bei den Spritfabrikanten H. und K. in Dienst befindlichen Haushälters K., welcher mit dem Herbeiholen von Spiritus beschäftigt war, eine Quantität des letzteren in Brand. K. erlitt hierbei, da die Flammen seine Kleider ergriffen hatten, so erhebliche Brandwunden, daß seine Unterbringung im Hospital erfolgen mußte. Durch die Umsicht einiger Arbeiter wurde das Feuer noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr erdrückt und jede Gefahr beseitigt.

[Angekommen.] Se. Durchl. Heinrich XII. Prinz zu Reuß aus Stonsdorf. Ihre Durchl. Prinzessin Anna zu Reuß mit Gefolge und Dienerschaft aus Stonsdorf. Se. Durchl. Heinrich XXVIII. Prinz zu Reuß aus Stonsdorf. Oberst und Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe v. Hesse aus Berlin. (Pol.-Bl.)

† **Glogau,** 15. Sept. [Communales.] Alljährlich im Monat Juni trägt der Stadtverordnete und Protokollführer Reißner in der Stadtverordneten-Versammlung eine Zusammenstellung der Anträge vor, die der Magistrat nicht ausgeführt resp. nicht erledigt hat. So auch in diesem Jahre! Die deshalb angeregten Monita's sind bis auf drei vom Magistrat erledigt worden; aber gerade diese sind die wichtigsten, und es bleibt unerklärlich, daß sie keine Erledigung finden können. Die eine Angelegenheit betrifft die Leistungen des Verschönerungs-Vereins, der zum größten Theile von freiwilligen Beiträgen der Einwohnerschaft erhalten wird, der aber in der letzten Zeit so wenig geleistet hat, daß die Mitglieder auszuscheiden beginnen. Der Magistrat hat zwar in der letzten Stadtverordneten-Versammlung eine Zusammenstellung der Leistungen des Verschönerungs-Vereins vorgelegt, die Versammlung hat jedoch aus dieser ersehen, daß aus der Kasse des Vereins Wege angelegt worden sind, deren Anlegung Sache der Commune ist, und daß die von ihr erwählte Verschönerungs-Commission seit langer Zeit nicht einberufen worden ist. Es wurde daher beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Mitglieder der Verschönerungs-Commission recht bald zu berufen und von diesen anderweitige Vorschläge entgegen zu nehmen. — Ein zweites Monitum ist die noch immer nicht erfolgte Vorlage eines Diäten-Reglements für die hiesigen Communalbeamten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine Stadt wie Glogau, ein solches nicht besitzt, es kommen daher fortwährend Differenzen der Diäten wegen zwischen den beiden Factoren der städtischen Verwaltung vor. Jetzt haben die Stadtverordneten den Magistrat ersucht, ein solches bis zur nächsten Versammlung ihnen vorzulegen. — Die dritte Angelegenheit betrifft die neue Vorstadt. Am 2ten Mai d. J. ist beschlossen worden, durch Umtausch oder Ankauf von Aeckern von der Dorfgemeinde Brostau eine weitere Erweiterung der Vorstadt eintreten zu lassen. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses hat der Magistrat bis jetzt nichts verlautbaren lassen, er ist daher wiederholt von den Stadtverordneten aufgefordert worden, in der nächsten Versammlung Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu ertheilen.

δ **Zobten,** 15. Sept. [Fundorte von heidnischen Alterthümern.] Bei einer Excursion, welche Referent gestern unternahm, gelangte er nördlich von hier, dem Laufe des Schwarzwassers folgend, auf die Feldmarken von Naselwitz, Altenburg und Queitsch. Die Gegend ist von niedrigen Hügeln durchzogen, von denen mehrere besondere Namen führen, z. B. der „Burgberg" und der „Dörfelberg" bei Altenburg. Hier sind in früherer Zeit, vor etwa 10 Jahren noch, ergiebige Fundorte von Urnen gewesen, und Leute, welche auf den Feldern waren, gaben die Versicherung ab, man fände bei einigem Tiefgang des Pfluges jetzt noch Gefäße. Man habe auch alte, große Schlüssel, schwere Eisenplatten, behauene Werksteine u. dgl. hier gefunden. Von einer andern Person konnten wir nach ähnlich lautenden Berichten auch einen Streithammer, sehr gut erhalten und von dunklem Serpentin gefertigt, acquiriren. Derselbe ist 6 Zoll lang und das Stielloch fast ½ Zoll breit. Auf einem Steinhaufen fanden wir in der That Urnenscherben. Merkwürdigerweise fanden wir auch schwere Stücke Eisenerz, welches zerschlagen im Innern Spuren von bituminösem Holz aufwies. Schade um die Alterthümer, welche meist von unverständigen Leuten gefunden, zerstört werden. Sollten nicht die Lehrer in den einzelnen Gemeinden dafür Sorge tragen helfen, das manchmal werthvolle Stücke nicht zerstört, sondern aufbewahrt würden?

=k= **Leschnitz,** 15. Septbr. [Wallfahrten.] Heute verlassen den an unser Städtchen anstoßenden Calvarien-Berg „zur heil. Anna" die letzten Gläubigen, welche in diesem Jahre auf dem Wege der Wallfahrt hierher gekommen sind. Man hat in diesem Jahre hier die Bemerkung gemacht, daß das schöne Geschlecht von der Klasse der Städter sich an diesen Wallfahrten weit schwächer als in früheren Jahren betheiligt, und man sucht den Grund dieser Zurückhaltung in der Strenge, mit welcher diejenigen die Crinoline beurtheilen, von denen dergleichen Wallfahrten angeregt oder veranstaltet werden. In einer unserer Nachbarstädte ist gestern eine Prozession, welche hierher unternommen werden sollte, nicht zu Stande gekommen, weil nur ohne Crinoline ausgezogen werden sollte und durfte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 16. September. [Schwurgericht.] 8. Sitzung. Vertheidiger Herr Justizrath Fischer. Der Tischlermeister Weickert hierselbst, ein redlicher, rühriger Mann, hat es trotz alles Fleißes nicht vorwärts bringen können. Das Wenige, was er trotz eisernen Fleißes verdiente, ging meist auf Arzeneien und Kurkosten für seine Frau auf, die seit langen Jahren hoffnungslos darniederlag. Wenn der Arme nun gar noch einmal verklagt wurde, war er in der tiefsten Verzweiflung. Im April 1862 geschah ihm dies auch wegen einer Bagatelle von 2 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., die er gleichwohl nicht auftreiben konnte, um den Gläubiger zu befriedigen. Es kam zur Execution und Weickert in den Personalarrest. Seine Lage war schrecklich. Sein Gewerbe lag darnieder, seine unglückliche Frau beinahe im Sterben; da kam ihm der Gedanke, sich aus der Haft durch ein Schriftstück zu befreien, inhalts dessen angeblich sein Gläubiger ihm die Schuld noch weiter stundete und um die Entlassung des Verhafteten bat. Weickert wurde auch noch an dem Tage der Verhaftung in der That entlassen, auf Grund des von ihm geständigermaßen gefälschten Schriftstückes. Er gesteht die Fälschung ein, entwickelt dabei aber ein so herzzerbrechendes Gemälde seiner damaligen verzweifelten Lage, er weist so überzeugend nach, daß er jene Fälschung nicht aus gewinnsüchtiger Absicht, sondern um seinem armen Weibe in seinen letzten Augenblicken beizustehen, abgefaßt habe, daß die Geschworenen sogar die Schuldfrage verneinen und er freigesprochen wird.

In der Person der geschiedenen Packhofswächter Genserich wird endlich eine Diebin von der Gerechtigkeit ereilt, die es bei ihren Diebstählen auf unmündige Kinder abgesehen zu haben scheint. Auch am 8. Mai d. J. lungerte sie auf der Reuschenstraße herum. In dem Hause Nr. 50 daselbst bemerkte sie aufsichtslos ein kleines Mädchen von etwa 5 Jahren mit goldnen Ohrringen. Sie ging in den Hausflur, lockte das Kind mit Liebkosungen an eine dunkle Stelle an der Treppe und riß ihm die Ringe aus den Ohren, und zwar so heftig, daß diese auch jetzt noch nicht geheilt sind. Darauf suchte sie sich unkenntlich zu machen, indem sie ihre Haube abnahm und in die Tasche steckte und ergriff schließlich die Flucht. Auf das Geschrei des kleinen Mädchens setzte man der Diebin nach, und fast wäre sie dennoch entkommen, denn ein kleiner Knabe, der den Vorfall mit angesehen hatte, konnte die Barhäuptige nicht wieder erkennen; er behauptete steif und fest, jene Diebin habe anders ausgesehen und eine Haube aufgehabt. Die zwei Tagearbeiter, welche die Genserich festhielten und wußten, wen sie vor sich hatten — sie kannten sie unter dem Namen „die versoffene Marie" — durchsuchten sie endlich, fanden die Haube, und als man sie gezwungen hatte, dieselbe aufzusetzen, wurde sie auch von dem kleinen Knaben mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Heut versucht sie dieselben Manöver. Die Angeschuldigten werden stets in der Tracht auf die Anklagebank geführt, welche sie zur Zeit der That oder der Verhaftung anhatten. Auf dem Wege vom Gefängniß nach dem Schwurgerichte hatte nun die Genserich schnell ihre verrätherische Haube vom Kopfe weg und in die Tasche hineinescamotirt. Der Herr Vorsitzende bemerkte diese kleine Toilettenlist sofort und mit vielem Sträuben wird die Verbrecherin gezwungen, sich die angeblich schlecht passende Haube wieder aufzusetzen, welche ihr denn auch wirklich so gut steht, daß sie von dem Knaben und dem fünfjährigen Kinde sofort als die Thäterin wieder erkannt wird. Sie leugnet zwar unten den heftigsten Thränenergüssen Alles; der gestohlenen Ohrringe hat sie sich auch gleich bei ihrer Ergreifung zu entledigen gewußt; ihr freches Auftreten den Zeugen gegenüber spricht zu deutlich für ihre Schuld. Namentlich zwei Tagearbeitern gegenüber, die sie als die „versoffene Marie" bezeichnen, wird sie ganz unbändig, und wir müssen gestehen, daß eine solche Indiscretion vor dem zahlreich anwesenden Publikum das anscheinend sehr zart besaitete Herz der Diebin empören muß. Ihr Toben aber hilft ihr durchaus nicht ihre Unschuld darzuthun und sie wird zu 6 Jahren Zuchthaus und gleichlanger Polizeiaufsicht verurtheilt. — Die Verhandlung gegen die verehel. Mathilde Welsch, geb. Marschner, wegen Kuppelei, welche heut ebenfalls auf 8 Uhr angesetzt war, hat noch vertagt werden müssen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16. Sept. [Börse.] Bei belebtem Geschäft und animirter Haltung waren Eisenbahnaktien höher, österr. Papiere dagegen matter. — National-Anleihe 65¾ bezahlt und Br., Credit 85⅛—84⅞—85¼, wiener Währung 79⅜—79$\frac{5}{12}$. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 170 bis 170½, Freiburger 135—136 gehandelt. Fonds fest, aber unverändert.

Breslau, 16. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert; gekünd. 2000 Ctr.; pr. September 45 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 44½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43½ Thlr. Gld. und Br., November-Dezember 43 Thlr. Br., Dezember-Januar — —, April-Mai 42½ Thlr. Br.

Hafer pr. September und September-Oktober 19½ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl fest; gekünd. 100 Ctr.; loco und pr. September 14½ Thlr. Br., September-Oktober 14½ Thlr. Br., 14$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 14⅓ bezahlt und Br., November-Dezember 14¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 14¼ Thlr. Br., Januar-Februar 14⅙ Thlr. Br., Februar-März — —, April-Mai 13$\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 16⅚ Thlr. Gld., mit leihweisen Gebinden 17$\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. September 16⅚ Thlr. Gld., September-Oktober 16¾—16⅔ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 16 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 16—15¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, April-Mai 15⅚ Thlr. bezahlt.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Berichtigung. Der in Nr. 427 der Bresl. Ztg. abgedruckte Artikel aus Lauban, die schles. Gebirgsbahn betreffend, soll am Schlusse das Zeichen Z. (statt A. D.) führen.

Abend-Post.

** **Berlin,** 16. Septbr. [Die preußische Note an Dänemark.] Die „Sternzeitung" veröffentlicht heute die Depesche des Grafen Bernstorff vom 22. August an die dänische Regierung. Wir theilen daraus folgende, die eigentlichen Forderungen Preußens enthaltende Stelle mit:

„Es heißt in der That — schreibt Gr. Bernstorff — sich auf das geringste Maß des rechtlich Begründeten beschränken, wenn wir aus der Uebereinkunft von 1852 die folgenden praktischen Folgerungen ziehen:

1) Daß die auf ungesetzliche Weise, nämlich ohne Anhörung der holsteinischen und schleswigschen Stände und ohne Mitwirkung der lauenburgischen Ritter- und Landschaft, in's Leben gerufene gemeinschaftliche Verfassung vom 2. Oktober 1855 ganz, also auch für Schleswig, aufgehoben werde;

2) daß zur Herstellung einer wirklich gemeinschaftlichen Verfassung der gesetzlichen Spezial-Vertretungen sämmtlicher Theile der Monarchie zur Berathung resp. Zustimmung, ein neuer Verfassungsentwurf vorgelegt werde, worin das unbedingte Princip der Repräsentation nach Volkszahl aufgegeben sein muß.

3) daß, so lange nicht in dieser Weise ein repräsentatives Organ für die Gesammtmonarchie gebildet ist, den gesetzmäßigen Spezialvertretungen ein gleichmäßiger Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten eingeräumt, und der centralen Leitung eine gleichmäßige Verantwortung für die Verwaltung dieser Angelegenheiten, gegenüber den Spezial-Vertretungen, auferlegt werde;

4) daß zur Wahrung der Gleichberechtigung der Nationalitäten im Herzogthum Schleswig zunächst die Wiederherstellung des status quo ante 1848 hinsichtlich der Sprachverhältnisse, und sodann eine Regelung derselben durch Gesetz, unter Mitwirkung und Zustimmung der schleswigschen Stände-Versammlung, eintrete.

Wir erwarten auf diese einfache und bestimmte Darlegung endlich eine eben so einfache und bestimmte Erklärung."

Hamburg, 15. Sept. [Der Hofmarschall des Königs von Hannover, General von Hedemann,] der wegen Unterschlagung königlicher Gelder, angeblich zum Belaufe von 90,000 bis 100,000 Thaler in Untersuchungsarrest gebracht worden war und sich demselben durch die Flucht entzogen hat, ist in der Nähe von Hamburg aufgefunden und zum Rücktransport nach Harburg abgeliefert worden.

Turin, 12. Sept. An der Rückkehr des Herrn Benedetti auf seinen hiesigen Posten fängt man mit jedem Tage mehr zu zweifeln an. Sein Wegbleiben wird um so mehr bedauert werden, als es das beinahe untrügliche Symptom eines vollständigen Umschlages der kaiserlichen Politik wäre. — Herr v. Stakelberg ist nun nach dreijähriger Abwesenheit wieder hierher zurückgekommen. Auch Graf Vimercati ist wieder hier. Seine Hin- und Herreisen, welche früher stets den Abschluß irgend einer wichtigen Phase bezeichneten, erregen jetzt weniger Interesse mehr. Er kommt und geht und es geschieht doch nichts.

Um den verwundeten Garibaldi scheint wirklich eine echt italienische Wirthschaft geherrscht zu haben. In der ersten Woche fehlte es an dem für eine solche Wunde unentbehrlichsten Comfort, und sogar das flanellene Hemd des Tages von Aspromonte trug er in Ermangelung eines andern noch eine Woche lang auf dem Leibe. Gegenwärtig steht es freilich um diese Dinge besser. Es ist dies besonders das Verdienst der von dem officiellen Blatte neulich erwähnten Deutsch-Engländerin. Diese Dame lernte Garibaldi bei Gelegenheit der Gründung der Armenschule von Torre del Greco kennen. Zur Zeit seiner Verwundung war sie gerade in Turin, um dort den Plan zu einer zweiten Schule in Palermo mit in England gesammelten Mitteln ins Werk zu setzen, als der General davon erfuhr und sie dringend um ihren Besuch bitten ließ. In der That war unter den bekannten Umständen das Walten einer gebildeten weiblichen Hand ein entschiedenes Bedürfniß in La Spezzia.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 16. Sept. Das heutige Abendblatt des „Wand." bringt aus Belgrad vom 16. folgende Mittheilung: Die serbische Wache in Uschiza wurde von den Turken angegriffen und meuchlings niedergemetzelt. Daraus folgte ein Kampf, der Abends unterbrochen, heute wieder aufgenommen wurde. Die Türken verloren ihre Position außerhalb der Festung. (Angek. 8 Uhr 35 Min. Abends.)

Paris, 15. Sept. Der „Moniteur" veröffentlicht die Verwarnung, welche die in Mans erscheinende „Chronique de l'Ouest" wegen eines die kaiserliche Regierung und einen befreundeten Staat beleidigenden Artikels erhalten hat.

Inserate.

—* [Schwurgericht] Mittwoch den 17. Sept. kommt zur Verhandlung die Anklage wider den Bauergutsbesitzer Clemens Hilles aus Cosel wegen vorsätzlicher Brandstiftung [1176]

Freistadt, 15. Sept. In der ersten Beilage zu Nr. 429 der Breslauer Zeitung findet sich ein Bericht über das hierselbst gefeierte Schuljubiläum. Die Unklarheit und Mangelhaftigkeit des Referats läßt die Feier in einem durchaus falschen Lichte erscheinen. Der Referent *), welcher nur für das Aeußere Sinn gehabt haben muß, hat mit seinem Bericht denen, welche den Plan zu dem Schulfeste entworfen, so wie denen, welche dem Feste mit ungetheilter Aufmerksamkeit und wahrer Theilnahme beigewohnt haben, sicher einen schlechten Dienst geleistet. Zur Ehre der evang. Schule sei es daher gesagt, daß sie ihr Jubiläum am 8. und 9. Sept. nicht nur in der Weise gefeiert hat, wie es beschrieben worden. Die Vorfeier am Abend des 8ten Sept., bei welcher allerdings die brillante Illumination stattfand, war eine erhebende religiöse Feier. Eben so füllte den Vormittag des eigentlichen darauf folgenden Festtages eine ernste würdige Feier aus, und die Festgenossen konnten erst, nachdem sie höheren heiligen Pflichten genügt hatten, sich an der der Jugend bereiteten harmlosen Freude des Nachmittags wahrhaft ergötzen. [2197]

*) Wir machen dem Herrn Einsender bemerklich, daß der fragliche Artikel einem benachbarten Provinzialblatte entlehnt ist. D. Red.

Die Verlobung meiner Tochter **Clara** mit Herrn Dr. **Pyrkosch** zeige ich statt besonderer Meldung ergebenst an.
Rybnik, den 14. September 1862.
[2170] **Mondro.**

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit Herrn **Otto Baensch** beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. Breslau, im September 1862.
Johanna Hahn, verw. Justizrath.

Louis Ehrlich.
Marie Ehrlich, geb. **Weigert.**
Vermählte. [2537]
Breslau, 14. September 1862.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Wanda,** geb. **Keller,** von einem Knaben glücklich entbunden. [2174]
Pleschen, den 14. September 1862.
Lohmann, Kreisrichter.

Heut Früh beschenkte uns der Allgütige mit einem kräftigen Sohne.
Schland bei Bautzen, am 15. Septbr. 1862.
Albert Hänisch,
[2519] nebst Frau.

Todes-Anzeige. [2542]
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Sonntag, den 14. d. Mts., Früh 3½ Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden zu einem besseren Leben im 60. Lebensjahre unsere theure, vielgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Friederike Rüdiger,** geb. **Neumann.** Dies zeigen allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem alten reformirten Kirchhofe statt. Trauerhaus: Friedrich-Straße Nr. 3. [2542]

Todes-Anzeige.
Heut Abend 8 Uhr starb nach nur achttägigem Krankenlager am Nervenschlage unser guter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Kaufmann **Benjamin Ruckhaber** in dem noch kräftigen Mannesalter von 46 Jahren. Diese traurige Nachricht allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Zobten am Berge, den 15. Septbr. 1862.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr statt.

[2172] **Todes-Anzeige.**
Am verflossenen Sonnabend, Abends um 7 Uhr endete in dem festen Glauben an seinen Erlöser zu Ober-Dirsdorf im Kreise Nimptsch der dasige Wirthschafts-Inspektor Herr **Gottlieb Schwabbauer** sein thatenreiches Leben. Der selig Verstorbene war, wie allbekannt, im Leben zwar ein schlichter, aber ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes. Er war seinem König wie seinem hochgräflichen Brodtherrn stets mit ganzer Seele ergeben. Innigst betrauert von Allen, die ihn gekannt! Seine Asche möge in Frieden ruhen.
Mehrere Freunde des Verstorbenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Emilie v. d. Goltz mit Herrn Carl Baron v. Warburg in Berlin, Fräul. Sophie Hunger mit Herrn Max Eichler, Pallnow und Neustettin.
Ehel. Verbindungen: Herr Rittmeister v. Stralendorff gen. v. Kohlhans mit Fräul. Cornelia Kabrun in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Herrn Landrath Tesmar in Greifenhagen, Herrn Lieutenant v. d. Osten in Bromberg, Herrn Lieut. Albrecht v. Knobelsdorf-Brenkhoff in Graudenz, Herrn General-Agent Erwin Anz in Hamm, Herrn Erblandmarschall v. Bülow in Gudow, eine Tochter Herrn Leo Frh. v. Romberg in Saatzke.
Todesfälle: Olga Gr. v. Hoym in Angermünde, Auguste v. Rosenberg-Gruszynska in Gr.-Bestendorff, Clara v. Schöler in Hohenfelde, Frau Jeanette v. Dziembowska geborne v. Unruh in Dresden.

Verlobung: Frl. Anna Scholz mit Hrn. Aloys Glasneck, Löwenberg u. Schönwaldau.
Ehel. Verbindung: Herr Adolph Hanzlik mit Frl. Eva Rietsch.
Geburten: Ein Sohn Herrn v. Mutius in Gellenau, Herrn G. A. Gudewill in Gr. Krutschen, ein Tochter Herrn Pastor Richter in Nieder-Luzine, Herrn Adolph Weissenberg in Breslau.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 17. Sept. (Kleine Preise.) **„Der schwarze Domino.“** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Auber.
Donnerstag, 18. Sept. (Kleine Preise.) **„Doktor Wespe.“** Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix. (Doktor Alferd Wespe, Hr. Engelhardt, vom Stadttheater zu Stettin). Hierauf: **Tanz-Divertissement.**

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 17. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zum zweiten Male: **„Der unsichtbare Barbier,** oder: **Mutter und Braut.“** Charakter-komisches Lebensbild in 3 Akten und 6 Rahmen mit Gesang, Tanz und Gruppirungen von R. Kneisel, Verfasser der „Lieder des Musikanten“. Musik vom Kapellmeister Stradtke. — Anf. des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr. 21. IX. 11½. Stift. F. u. 50j. Mr. Jub. d. Br. Stuckart. F. u. T. □ I.

Für die so **unglückliche** Operation unsers leider dahin gegangenen Sohnes und Bruders **Raymund** sagen wir unsern verbindlichsten Dank dem damals ihn operirenden Arzte. [2196]
Ober-Mois, Kr. Neumarkt, 15. Sept. 1862.
Die Familie **Reichelt.**

Versammlung der Section für Obst- u. Gartenbau.
Freitag den 19. Septbr., Abends 7 Uhr: Wichtige die Verwaltung des Sections-Gartens betreffende Berathung. [2180]

Sing-Academie.
Die Uebungen beginnen wieder am 17. Sept.
[2192] Director **Schäffer.**

In meiner **Knaben-Lehranstalt, Büttnerstrasse 6,** werden bis zum 3. October c. Anmeldungen neuer Schüler, welche für die Tertia Vorbereitung finden, entgegen genommen. Schüler kath. Confession erhalten den betreffenden Religionsunterricht. Auch können einige Knaben als Pensionäre eintreten. [2531]
Breslau. **G. Geppert.**

Ich wohne jetzt: [2539]
Ohlauerstraße Nr. 85.
Emanuel Loewy.

Neue städtische Ressource.
Mittwoch, den 17. September und Mittwoch, den 24. Septbr. d. J. finden die **Concerte** im **Schießwerder** statt.
[2193] **Der Vorstand.**

Humanität.
Morgen, Donnerstag, den 19. September
Großes Concert,
unter Leitung des Musikdirector Berger aus Dresden.
Entree frei.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
[2552] **Albert Boockmann.**

Seiffert in Rosenthal.
Heute, Mittwoch: [2498]
Großes Gartenfest,
mit neu eingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte; Lagerbier vom Eise,
gemengte Speise.
Anfang des Concerts 4 Uhr Entree 2½ Sgr. wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**
Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Forsters Nebelbilder.
Heute keine, morgen Donnerstag **große Vorstellung** ꝛc. 3300 Jahre Weltgeschichte (erster und zweiter Cyclus complett). [2189]

Literarisches.
In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau bei **Trewendt & Granier: Politische Blätter.** Von Hape. Nr. 3. Inhalt: Die Militärfrage.
Grünberg, 1862. Druck und Verlag von Friedr. Weiß. Preis 2½ Sgr.
Diese Nummer der politischen Blätter bringt sehr viel Wahrheit, wird sie auch bei Vielen Beifall finden? Es ist uns erlaubt zu zweifeln, weil unsere Liberalen so unaussprechlich liberal sind, daß sie gar nicht mehr mit sich sprechen lassen, unsere Demokraten so unerhört demokratisch geworden, daß sie gar Nichts mehr hören und sehen mögen, was nicht nach Opposition und Revolution schmeckt. Sie zu bekehren, steht in gleicher Kategorie mit der Mohrenwäsche. Allen denen, welche vernünftiger Rede zugänglich und besonnenen Urtheils fähig sind, wird diese Besprechung der wirklich brennenden Militärfrage bestens empfohlen, sie werden leicht erkennen, daß sie den Nagel auf den Kopf trifft; besser wäre es freilich, diejenigen würden derb auf den Kopf getroffen, welche durch die verwirrte und verwirrende Behandlung der Militärfrage unser Vaterland in Gefahr bringen, ein Spott und Spielball äußerer und innerer Feinde zu werden. Doch Gott Lob, wir haben noch einen König, der da weiß, was er will, und hätte er viele Unterthanen, die redeten und dächten wie der Verfasser, so würde es ihm leichter werden das, was er will, zum Gedeihen und Heil seines Volkes auszuführen. Gott segne den König und alle seine treuen Räthe, Diener und Untertbanen! [2187] 0.

[1726] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Schwarzviehhändlers **Joseph Tylewicz** in Krotoschin ist der Rechts-Anwalt Arnold zu Krotoschin zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.
Krotoschin, den 13. Septbr. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1725] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 98 die Firma **F. Konetzky** zu Carlsruhe, Inhaber Kaufmann **Emanuel Grimm** daselbst am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.
Oppeln, den 12. Sept. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Eichel-Verkauf.
Sonnabend den 20. September, Vormittags 11 Uhr, sollen im Forsthause Strachate bei Steine an der Oder circa 150 Scheffel Eicheln in Partien zu fünf bis zehn Scheffel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1729]
Kottwitz, den 14. September 1862.
Der kgl. Oberförster **Blankenburg.**

3000 Thaler,
auf gute Hypothek, 5 pCt. Zinsen, auf ein schönes Grundstück in einer lebhaften Provinzialstadt, werden zum 1. Oktober gesucht. Näheres Breslau poste restante F. F. 60.

Am 3. oder 4. Oktober wird mein **Möbelfuhrwerk** von Breslau über Berlin und Stettin leer nach Greifswald fahren. Sollten Herrschaften geneigt sein, diese Gelegenheit benutzen zu wollen, mögen sich melden bei
Greifswald. **F. Kasch,**
[2134] Fuhrherr, Kapaunenstraße 16.

Saamen-Weizen. [2525]
Das Dom. Zülzendorf bei Gnadenfrei hat **sehr schönen weißen** und **Braunschweiger gelben** Weizen zu verkaufen.

Programm
zu dem von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Ratibor veranstalteten Pferde-Rennen zu Ratibor am 8. Okt. 1862 Nachmittags 2 Uhr.

I. Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. Pr. Cour.
für in Deutschland und den nichtdeutschen Ländern der österreichischen und preußischen Monarchie geborne Pferde, 5 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld, — circa 800 Ruthen. Gewicht: 3jährige 108 Pfd., 4jährige 121 Pfd., 5jährige und ältere 128 Pfd., Stuten 3 Pfd. Erlaß, Wallachen ausgeschlossen. Gewichts-Erleichterungen: 3jährige Pferde, die noch nicht gesiegt, 10 Pfd. — 4jährige 15 Pfd. — 5jährige und ältere 20 Pfd. erlaubt, gleichviel ob sie gelaufen oder nicht. Pferde von Continental-Hengsten abstammend, die noch keine Sieger geliefert, außerdem 5 Pfd., von Stuten 3 Pfd. erlaubt. — Zu unterschreiben am 1. Sept., zu nennen am 25. September. — Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und Reugelder. [2173]

II. Rennen für bäuerliche Pferdezüchter des Ratiborer Kreises.
Pferde, die mindestens ein Jahr im Besitze bäuerlicher Grundeigenthümer sind. — 400 Ruthen, freie Bahn, keine Gewichts-Regulirung. Sechs Reiter reiten ab, oder kein Rennen. — Das erste Pferd erhält einen Preis von 20 Thlr., das zweite von 10 Thlr. und das dritte Pferd von 5 Thlr. — Die Reiter müssen dem Rustikalstande angehören.

III. Rennen um den Subscriptions-Preis von über 50 Friedrichsd'or.
Distanz von der letzten Ecke der Bahn ab circa 700 Ruthen für Pferde aller Länder und jeden Alters. 5 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht wie in dem Rennen um den Staatspreis. — Stuten 3 Pfd. erlaubt. Gewichts-Erhöhungen: Pferde in England und Frankreich geboren tragen 10 Pfd. mehr. Pferde, die gesiegt 5 Pfd. mehr, die ein Rennen von 100 Friedrichsd'or oder mehr gewonnen 8 Pfd. mehr, die mehrere solcher Rennen gewonnen 12 Pfd. mehr. — Gewichts-Erleichterungen: Pferde von Continental-Hengsten, deren Nachzucht noch nicht gesiegt, 8, von Stuten 5 Pfd. erlaubt. — Zu unterschreiben am 1. September, zu nennen am 25. September. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und Reugelder.

IV. Offizier-Hürden-Reiten um einen von Seiner Durchlaucht dem Herzoge von Ratibor gegebenen Ehrenpreis.
450 Ruthen, 5 Hürden, 3½ Fuß hoch, 1 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld. — 150 Pfd. Normalgewicht. — Pferde, die mindestens 2 Monate im Dienste geritten sind. — Der Sieger erhält außer dem Ehrenpreise ⅔ der Einsätze und Reugelder, das zweite Pferd ⅓. Zu unterschreiben bis 1. Oktober, zu nennen am Pfosten.

Vormittags 9½ Uhr: Steeple chase des schlesischen Reitervereines.

Beim Staats- und Subscriptions-Rennen werden 3 Thlr. Bahngeld pro Pferd und Rennen gezahlt.
Karten, welche zum Eintritt in die geschlossenen Räume des Rennplatzes berechtigen, à 10 Sgr. — und Karten zu nummerirten Sitzen auf der Tribüne à 20 Sgr. — sind beim Schatzmeister des Vereins, Herrn Kommerzienrath H. Doms zu haben.

Am Abend, um 8 Uhr, Ball der hiesigen Ressourcengesellschaft, zu welchem die Mitglieder und Gäste des landwirthschaftlichen Vereins durch die verehrliche Ressourcen-Direction freundlichst eingeladen worden sind. Die Einführung wird Seitens der Mitglieder des Vereins-Vorstandes gern geschehen.
Ratibor, den 5. September 1862.
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.
Victor Herzog von Ratibor.
v. Wiese, Schriftführer.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1724]
Die Constadt-Pitschener Personenpost wird am 17. d. Mts. ab gleich nach Ankunft der Brieg-Kreuzburger Nachtpost
um 4 Uhr 30 Minuten Früh
von Constadt abgefertigt werden.
Oppeln, den 15. September 1862.
Königliche Ober-Post-Direction.

Oeffentliche Vorladung.
Der Curator der Ottilie Maria Germania Barth, Rendant Albert Kudraß hier, hat gegen den ehemaligen Sensal **C. A. Kudraß** hier wegen einer Forderung von 300 Thlr. nebst 5 Procent Zinsen seit dem 1. Mai 1861 bei uns Klage erhoben. Zur Beantwortung derselben wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte Sensal **C. A. Kudraß** auf
den 24. November 1862,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Assessor v. Sierzynski in einem der drei Terminszimmer im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet, und gegen ihn, was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird. [1550]
Breslau, den 19. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung I. Deputation II. Wentzel.

Bekanntmachung. [1733]
In unser Gesellschafts-Register ist heute Nr. 260 die hierselbst unter der Firma: **„Breslau-Schweidnitzer-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft“** bestehende Actiengesellschaft, und folgender die Rechtsverhältnisse der Gesellschaft betreffende Vermerk eingetragen worden:
Das Statut der Gesellschaft vom 16. März 1862, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 10. Febr. 1843, ist mit dieser veröffentlicht in der Gesetz-Sammlung für 1843, Seite 53–72.
Ergänzt und resp. erweitert und abgeändert ist dasselbe
1. durch Nachtrag vom 11. Dez. 1843, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 16. Februar 1844, und mit dieser veröffentlicht in der Ges.-Samml. für 1844, S. 61–66.
2. durch den Zweiten Nachtrag vom 8ten Juli 1846, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde v. 14. Aug. 1846, und mit dieser veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1846, S. 396–398.
3. durch einen Nachtrag ohne Datum, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 29. Juni 1850, und mit dieser veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1850 S. 351 und 352.
4. durch den Vierten Nachtrag vom 8. Mai 1851, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 21. Juli 1851, und durch das Privilegium v. 21. Juli 1851, sämmtlich veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1851, S. 584–591.
5. durch allerhöchsten Erlaß vom. 14. Febr. 1853, durch den Fünften Nachtrag ohne Datum, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 14. Febr. 1853, und durch das Privilegium v. 14. Febr. 1853, sämmtlich in der Gesetz-Sammlg. für 1853, S. 47–56 veröffentlicht.
6. durch allerhöchsten Erlaß v. 19. August 1854, durch den Sechsten Nachtrag vom 1. Mai 1854, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde v. 19. Aug. 1854, und durch das Privilegium v. 19. Aug. 1854, sämmtlich veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1854, S. 517–525.
7. durch den Siebenten Nachtrag ohne Datum, landesherrlich bestätigt durch Bestätigungsurkunde vom 6. Septb. 1856, und mit dieser veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1856, S. 817–819.
8. durch das Privilegium vom 2. August 1858, veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1858, S. 437–443, und
9. durch das Privilegium v. 3. Juni 1861, veröffentlicht in der Gesetz-Samml. für 1861, S. 346–352.

Das Unternehmen der Gesellschaft, ursprünglich nur auf Errichtung u. Betrieb einer von Breslau aus in der Richtung nach Kanth gehenden Eisenbahn, die sich in zwei Flügel theilt, deren linker nach Schweidnitz, und deren rechter nach Freiburg führt, gerichtet, ist später auf die Weiterführung und den Betrieb der Bahn nach dem Niederschlesischen Bergwerksreviere bei Waldenburg und Hermsdorf, ferner auf die Weiterführung und den Betrieb der Bahn von Schweidnitz nach Reichenbach, ferner auf Errichtung und den Betrieb einer Seitenbahn von Königszelt über Striegau und Jauer nach Liegnitz, und endlich auf Errichtung und Betrieb einer Bahn von Reichenbach nach Frankenstein ausgedehnt worden.
Eine Zeitdauer des Unternehmens ist nicht festgesetzt.
Die Höhe des Grundkapitals der Gesellschaft beträgt 9,100,000 Thaler (neun Mill. einmal hunderttausend Thaler), und ist zerlegt in

25,500 St.	Stammactien		à 200 Thlr.	
2,000 St.	Prior.-Actien		à 200 Thlr.	
7000 St.	Prior.-Obligationen		à 100 Thlr.	
8000 St.	„ „	Litt. B.	à 100 Thlr.	
6000 St.	„ „	Litt. C.	à 100 Thlr.	
800 St.	„ „	Litt. D.	à 500 Thlr.	
3000 St.	„ „	Litt. D.	à 100 Thlr.	
1200 St.	„ „	Litt. E.	à 500 Thlr.	
2000 St.	„ „	Litt. E.	à 100 Thlr.	

welche sämmtlich auf den Inhaber lauten.
Die Bekanntmachungen der Gesellschaft, für welche eine besondere Form nicht vorgeschrieben ist, erfolgen in zwei Breslauer Zeitungen, dem Staatsanzeiger und in einer auswärtigen Zeitung.
Den Vorstand der Gesellschaft bildet ein aus fünf Mitgliedern und drei Stellvertretern bestehendes Direktorium. Gegenwärtig wird dasselbe gebildet
I. aus folgenden Mitgliedern:
1. dem Buchhändler **Carl Ruthardt** als Vorsitzenden,
2. dem Stadtrath **Rudolph Becker,**
3. dem Bankier **Gideon v. Wallenberg-Pachaly,**
4. dem Kaufmann **Adolph Liebich,**
5. dem Kaufmann **Franz Simmichen;**
II. aus folgenden Stellvertretern:
1. dem Rechnungsrath **Wilhelm Kahle,**
2. dem königl. Staatsanwalt **Oswald von Uechtritz,**
3. dem Kaufm. **Carl Friedrich Girth,** sämmtlich zu Breslau wohnhaft.

Zu allen schriftlichen Verpflichtungen und Vollmachten ist die Zuziehung und Unterschrift von drei Mitgliedern des Directorii oder deren Stellvertretern erforderlich und ausreichend.
Breslau, den 9. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1732] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Friedrich** hier ist beendet. Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 10. Septbr. 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1734]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1129 die Firma **Gustav Ulrich** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Ulrich** hier am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 12. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Pensionäre, Knaben oder Mädchen, werden unter soliden Bedingungen aufgenommen. Näheres ertheilt gütigst Herr Kaufm. **Julius Neugebauer,** Schweidnitzerstraße im rothen Krebs. [2547]

[1731] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Kleiderhändlers **Adolph Steindorff** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 25. Oktbr. 1862 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. August bis zum 25. Oktober 1862 angemeldeten Forderungen ist
auf den 6. Novbr. 1862, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Termins-Zimmer im ersten Stock des Stadtger.-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Fränkel und Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 12. Septbr. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1728] **Bekanntmachung.**
Handels-Register.
In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 16 die unter der Firma: **„Die Verwaltung der Dauermehlfabrik“** zu Löwenberg seit 1844 bestehende Handelsgesellschaft eingetragen worden.
Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufm. **Friedrich August Kühn** zu Goldberg,
2. die verwitt. Fabrikbesitzerin **Bormann, Johanne Dorothea** geborene **Arlt** daselbst,
3. die verw. Kaufmann **Thamm, Christiane Beate** geb. **Berger** das.,
4. die separirte Kaufmann **Heyer, Dorothea** geb. **Thamm-Hoffmann** das.,
5. der Kaufmann **Julius Steinberg** in Liegnitz,
6. der Kaufmann **Carl Steinberg** zu Löwenberg,
7. die Erben des zu Görlitz verstorbenen Fabrikbesitzers **Eduard Arlt** daselbst, nämlich
   a) die verwitt. Fabrikbesitzer **Arlt, Johanne** geb. **Lange** in Görlitz,
   b) die Kinder erster Ehe:
      a. a. der Kaufmann **Robert Arlt** in Löbau,
      b. b. der Conditorgehilfe **Herrmann Arlt** in Dresden,
      c. c. der minorenne, durch den Kaufm. **Carl Steinberg** zu Löwenberg bevormundete **Paul Arlt,**
   c) die Kinder zweiter Ehe:
      Clara, Minna, Anna Arlt, minorenn, und bevormundet durch den Seifensiedermeister **Kuhut** zu Löwenberg.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Kaufmann **Carl Steinberg** zu Löwenberg befugt.
Löwenberg, den 9. Sept. 1862
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1735] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 104 die Firma **Carl Gomolka** zu Zülz, und als deren Inhaber der Fleischermeister **Karl Gomolka** am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.
Neustadt OS., den 12. Sept. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Myslowitz. **Nothwendiger Verkauf.**
Die zur Rittergutsbesitzer **Philipp Wachsmann**schen Concurs-Masse von Groß-Peterwitz gehörigen,
a) 8¼ Kuxe an der bei dem Dorf Rosdzin im Kreise Beuthen OS. sub Nr. 277 des Berggegen- und Hypothekenbuches belegenen Steinkohlengrube „Louisens Glück“,
b) 4 Kuxe an der daselbst belegenen Steinkohlengrube „Guter Traugott“ sub Nr. 271 des Berggegen- und Hypothekenbuches
sollen
am 26. Januar 1863, von Vormittags 11 Uhr ab,
an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Hypothekenscheine und Beschreibungen der vorgenannten beiden Gruben können in unserem Bureau I. eingesehen werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei der unterzeichneten Gerichts-Commission zu melden. [1727]
Myslowitz, den 11. September 1862.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Nothwendiger Verkauf.
Das dem Kaufmann **Hirschfelder** gehörige, sub No. 51 hierselbst belegene Wohnhaus, abgeschätzt auf 6740 Thaler zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll auf den
2. Dezember d. J. von Vorm. 11 Uhr ab an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. Zu diesem Termine wirt der Pastor Bretzel zu Weichau resp. dessen Erben hiermit vorgeladen. [740]
Neusalz aO., den 19. April 1862.
Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Verloren wurde am Sonnabend Abend ein großer **Maulkorb** mit Marke 1267. — Abzugeben Schuhbrücke Nr. 20. [2546]

Die Buchhandlung u. Lesebibliothek von Joh. Urban Kern, Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialienhandlung, Ring Nr. 2 in Breslau,

erlaubt sich beim Beginn der Herbst- und Winterzeit auf ihre bekannten **literarischen Institute** aufmerksam zu machen. Mit dem heutigen Tage sind gerade **fünf und zwanzig Jahre** verflossen, seitdem mein **Lese-Institut** besteht! Dasselbe wurde von mir am 17. September 1837 im ersten Stock des seitdem neu erbauten Hauses Ring Nr. 10 (Goldenes Kreuz) unter der Firma: **„Museum für Kunst und Literatur"** eröffnet und geleitet. Im September 1838 fand dessen Verlegung unter meiner eigenen Firma in das Parterre-Lokal Elisabetstraße Nr. 4 statt, indem ich gleichzeitig eine **Buchhandlung** damit verband. Hier erwuchs das Geschäft nach und nach immer mehr unter Mithilfe meines damaligen treuen Bibliothekars Stephan, der mir 7 Jahre lang bis zu seinem früh erfolgten Tod zur Seite stand; die Zahl der Bücher in der Lesebibliothek vermehrte sich von Jahr zu Jahr, und ebenso wuchs die Zahl der Abonnenten und Freunde meines Etablissements, sowohl hier am Orte als in der Provinz und über die Grenzen der letzteren hinaus. Das Lokal konnte zuletzt die Büchermenge nicht mehr fassen, weshalb ich mein Geschäft im Jahre 1844 in das geräumigere Lokal Junkernstraße Nr. 7 verlegte. — Als im Jahre 1848 die Lectüre der Bücher eine Zeit lang hinter das Lesen der Plakate und politischen Zeitungen trat, und die politische Aufregung erstere, so wie auch das Kaufen von Büchern überhaupt zu verdrängen drohte, erwarb und vereinte ich mit meinem Geschäft die **Papierhandlung** von **Magirus u. Habicht**, und da gleichzeitig in Folge der allgemeinen Geschäftsstockung manches Handlungslokal leer stehen blieb, so miethete ich im Jahre 1849 mein jetziges Geschäftslokal am Ring Nr. 2, welches mir durch größere Räumlichkeit Gelegenheit bot, die inzwischen sich stets vergrößernden Geschäftsbranchen: Leih-Bibliothek, Sortiments- und Verlags-Buchhandel, Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft bequem in sich zu vereinigen. Auch hier erfreuten sich dieselben, mit steter Aufmerksamkeit und Thätigkeit gepflegt, unter Gottes Hilfe, eines gedeihlichen Fortgangs. Es gereicht mir zur besondern Genugthuung, daß sich heute noch manche treue Leser und Leserinnen unter der Zahl meiner Abonnenten finden, die ununterbrochen seit dessen Bestehen mein Lese-Institut benutzen, oder die, wenn sie auch im Sommer verreisen, sich jeden Herbst und Winter wieder als Theilnehmer anmeldeten. Wohl Mancher, der seiner Zeit als Schüler oder Student die Bibliothek benutzte, findet sich heute als Mann von Amt und Stellung als Leser wieder notirt, und Damen, die als junge Mädchen ihre Lectüre aus der Bibliothek holten, kommen jetzt als junge Frauen, um für ihre Familie die Bücher zu besorgen. Freilich hat auch der Tod in der langen Zeit gar manchen treuen Freund und Anhänger des Instituts hinweggerufen. Dafür sind dann wieder Andere erwachsen und eingetreten. — Wie es aber bei den Menschen ist, ein stetes Kommen und Gehen, so ist es auch in der Literatur. Die vorhandenen Bücher lagen vor, sie wurden gelesen; da kam Neues, und immer wieder Neues; da rückte Jenes in den Hintergrund, es wurde weniger darnach gefragt und zuletzt dann — vergessen! Tausende von Büchern sind heute verschollen, die vor 25 Jahren in voller Blüthe standen. Ausnahme davon machen unsere klassischen Autoren und dann die übrig gebliebenen besseren Erscheinungen der Zeit. Als ich vor 25 Jahren meine Leihbibliothek eröffnete, fand sie namentlich deshalb bald so großen Beifall im Publikum, weil sie neben den damals neuen Sachen auch die Schriften unserer klassischen Autoren wie Göthe, Schiller, Lessing, Herder, Jean Paul, Börne, Körner &c. enthielt. Diese freilich sind auch heute noch in gleicher Geltung geblieben; wohin aber sind die Bücher so mancher anderer, damals gern gelesener Autoren gewandert? — Zur Zeit der Eröffnung meiner Leihbibliothek in den Dreißiger Jahren waren in der schönen Literatur außer den deutschen Schriftstellern wie Zschokke, Tieck, Steffens, Spindler, Hauff, Rellstab, G. Döring, Pückler-Muskau, Pensoroso, Henriette Hanke, Herloßsohn, Tromlitz, Storch, Duller, Rehfues &c., namentlich die Uebersetzungen fremder Autoren, an deren Spitze Scott, Bulwer, Cooper, W. Irwing, Marryat, Morier &c. im Schwunge. Die Verfasserin von Godwie-Castle trat, Epoche machend, auf. Nebenher folgten die Autoren des jungen Deutschlands: Gutzkow, Laube, Th. Mundt, Kühne, Sternberg &c. und die schreibenden Damen Hahn-Hahn, Therese Bacharacht, Ida v. Düringsfeld &c.; dann kamen die tendenziösen Romane von G. Sand, Eugen Sue, Dumas, die frivolen Sachen von P. de Kock, Soulié, Balzac &c., bis endlich mit dem Jahre 1848 plötzlich viele dieser literarischen Erscheinungen wieder mehr in den Hintergrund traten, und nach den politischen Kämpfen sich auch der Wunsch nach einer gediegneren Lectüre Geltung verschaffte. Die Naturwissenschaften, Humboldt's Kosmos an der Spitze, traten in populär gehaltenen Werken vor das große Publikum; gute Reisebeschreibnngen, Geschichtswerke, Völker- und Sittenschilderungen folgten. Dann aber auch wieder eine Zahl gern gelesener belletristischer Autoren, wie Hackländer, Holtei, Gerstäcker, Galen, Struensee, Stifter, Th. Mügge, Flygare-Carlén, Dickens, Thackeray &c. bis zu der in letzterer Zeit berühmt gewordenen Frau Mühlbach und den „Elenden" Victor Hugo's. Gar manches Buch ist aber seitdem ganz vom Repertoire verschwunden, was einst sehr gelesen war. So war auch ich genöthigt, um Raum für das Neue zu gewinnen, viele, viele Bücher aus der früheren Zeit zurückzusetzen. Da stehen sie nun in bescheidner Zurückgezogenheit, bis etwa ein Literaturfreund oder besonderer Liebhaber nach ihnen frägt! Da stehen die Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten, die Romane der Fanny Tarnow, Friederike Lohmann, A. Schopenhauer &c.; dann G. Schilling, Blumenhagen, Leibrock, Sostmann, Sartori, Pichler, Lotz &c. und viele Hunderte der einst so heiß erwarteten jetzt veralteten Taschenbücher. Neben ihnen die vielen Doubletten der Pariser Geheimnisse, des ewigen Juden &c.! Das wirklich Gute freilich bleibt bestehen und wird immer wieder aufs Neue angeschafft, wenn der Fleiß der Leser und die leider manchmal stattfindende geringe Rücksicht auf das entliehene Buch dasselbe unscheinbar gemacht haben. So ein armes umherwanderndes Buch muß mitunter viel leiden, und wenn es reden könnte, würde es manches Klagelied anstimmen. Doch zur Ehre unseres Lesepublikums sei es gesagt, daß es doch meist nur einzelne wenige leichtfertige Hände sind, welche sich etwa gar erlauben, in die Bücher unpassende Notizen zu schreiben, die eine große Mißachtung fremden Eigenthums und des guten Anstands verrathen. Ich stelle deshalb nach wie vor meine sämmtlich neu angeschafften Bücher unter den Schutz des gebildeten Publikums. Wie vor 25 Jahren, so steht denn auch heute durch fortwährend neue Anschaffungen verjüngt, meine Lesebibliothek wohlgeordnet da, und wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, allen den Anforderungen, wie sie Zeit und Mode in der Literatur eben mit sich bringen, auf's Möglichste zu genügen. Daß dies bei den vielerlei Ansprüchen des Publikums oft seine großen Schwierigkeiten darbietet, wird man mir wohl zugeben. **„Das Neueste"** ist jetzt meist die allgemeine Losung! Nun, meine Anschaffungen der **neuesten Bücher** aller gern gelesenen Autoren in mehrfachen Exemplaren und ohne Berücksichtignng der Kosten, werden das **Neueste** stets in genügender Zahl vorräthig halten. Ich erlaube mir insbesondere meine bestehenden verschiedenen **Lesezirkel für neue Erscheinungen** zu empfehlen. Die billigen Abonnements-Bedingungen sind, trotz der Preissteigerung in allen andern Dingen, dieselben geblieben wie vor 25 Jahren. Mein neu engagirter Bibliothekar wird sich bemühen durch höfliches und aufmerksames Benehmen den Verkehr mit dem Publikum stets in angenehmer, gefälliger Weise zu erhalten und allen billigen Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen suchen, so wie ich selbst es mir stets angelegen sein lasse, die Ordnung des Ganzen zu überwachen und jederzeit bereit bin, besondere Wünsche entgegen zu nehmen und Abhilfe gegen etwaige Beschwerden zu schaffen. Indem ich deshalb bitte, mir das seither in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner freundlichst zu bewahren, empfehle ich meine literarischen Institute, Buchhandlung, Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialiengeschäft zur geneigten Benutzung. [2198]

I. Meine Klassische Lese-Bibliothek

umfaßt gegenwärtig (**ohne** die zahlreichen **Doubletten** aller sehr gelesenen Werke) circa

30,500 Bände der vorzüglichsten Werke

(belletristischen, historischen, naturwissenschaftlichen, landwirthschaftlichen, politischen u. allgemein interessanten Inhalts)

der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur,

in zweckmäßigem Linnen-Einbande.

Alle interessanten neuesten Erscheinungen

werden stets **sofort** in der **entsprechenden Anzahl** aufgenommen. Ueber die neuesten literarischen Erscheinungen ist ein sechstes

Supplement zum Katalog der Lese-Bibliothek

unter der Presse, welches **meinen Lesern gratis** zu Diensten steht.

Der **Haupt-Katalog** der **Lese-Bibliothek** besteht aus 4 Abtheilungen und 5 Supplementheften dazu. Preis 8 Sgr.

Bedingungen zur Benutzung obiger Lese-Bibliothek.

1) Das Abonnement richtet sich nach der Anzahl der Bücher, die man jedesmal zugleich zu erhalten wünscht, und ist pränumerando zu zahlen, und zwar:

für deutsche Bücher:
a. bei 1 Buch monatlich 5 Sgr.,
bei 2 Büchern monatlich 7½ Sgr.,
bei 3 Büchern monatlich 10 Sgr.,
bei 4 Büchern monatlich 12½ Sgr.

Wer deutsche und französische, oder englische Bücher zusammen liest:
b. bei 2 Büchern monatlich 10 Sgr.,
bei 3 Büchern monatlich 12½ Sgr.

Wer nur französische, englische und polnische Bücher liest:
c. bei 1 Buch monatlich 7½ Sgr.,
bei 2 Büchern monatlich 12½ Sgr.

2) Dabei ist jeder Abonnent berechtigt, circa viermal wöchentlich zu wechseln.

3) Neu eintretende hiesige Leser haben 1 bis 2 Thlr. Pfand zu entrichten, das beim Aufhören des Abonnements wieder zurückerstattet wird.

4) Alle Auswärtigen, die seltener Gelegenheit zum Umtausch der Bücher haben, erhalten die doppelte Zahl der unter Nr. 1 angegebenen Bücher auf einmal. Doch haben dieselben Porto &c. zu tragen. Auch werden Partien von 25 und mehr Bänden zum Wiederverleihen auswärts abgelassen.

5) Wer einzelne Bücher lesen will, hat 1 Thlr. Pfand einzulegen, und zahlt, wenn das Buch nicht über eine Woche behalten wird, 1 Sgr. pro Band, für jede Woche länger eben so viel mehr; bei französ. oder engl. Werken, so wie bei ganz neuen deutschen Erscheinungen findet eine kleine Erhöhung statt. (1½—2½ Sgr.)

6) Zur Aufrechthaltung der Ordnung wird um sorgfältige Behandlung der Bücher gebeten; auch ist kein Werk, namentlich aber einzelne Bände, länger als höchstens 4 Wochen zu behalten; das Abonnement ist so lange zu zahlen, als noch Bücher zurück sind.

II. Lesezirkel mit Prämie.

Diejenigen Leser, welche ganz besonders auf die **neuesten, interessanten, darunter auch ernsteren Erscheinungen** reflektiren: **Romane, Novellen, Memoiren, Reisen, Naturwissenschaft, Landwirthschaft &c.,** erhalten dieselben vorzugsweise wöchentlich in 4 Bänden (deutsch, französisch oder englisch) ins Haus zugesandt, wenn sie vierteljährlich mit 3 Thlr. Abonnement pränumeriren und sich auf ein ganzes oder halbes Jahr verbindlich machen. Dagegen steht es denselben frei, sich am Schlusse des Jahres

als Prämie für 8 Thlr.

Bücher, gleichviel von welcher Branche oder Wissenschaft, sowie Schreib- oder Zeichnen-Materialien nach Belieben auszuwählen. Bei einem halben Jahre Verbindlichkeit beträgt die Prämie **4 Thlr.** Dagegen zahlen diejenigen Personen, welche, **ohne Prämie** zu erhalten, **diesem Zirkel beizutreten wünschen, vierteljährlich nur 1 Thlr. 22½ Sgr.**

☞ **Auswärts auf dem Lande** oder **in Provinzialstädten** wohnende Personen können an diesen Lesezirkeln für die neuesten deutschen, französischen, englischen &c. Bücher ebenfalls theilnehmen und erhalten dieselben circa die doppelte Zahl Bücher auf einmal, die dann nach Belieben alle Wochen umgetauscht werden können.

Neben diesem Lesezirkel leite ich noch einen ganz selbstständigen

Lesezirkel ohne Prämie,

separat, in welchem ebenfalls **stets das Gediegenste und Beste der neuesten Literatur** aufgenommen wird. Die resp. Abonnenten erhalten drei deutsche und ein französisches Buch auf einmal, die wöchentlich zugeschickt und umgetauscht werden; das Abonnement beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

III. Deutsche Jugend-Bibliothek.

Auswahl der besten **Jugendschriften;** monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr.

IV. Französische Bibliothek für junge Damen.

Abonnement monatlich à 7½ Sgr., 10 Sgr. &c.

V. Landwirthschaftliche Leihbibliothek.

Das Verzeichniß ist gratis zu haben. Die Theilnehmer können sowohl Landwirthschaftliches allein auswählen, als auch einen Theil **Unterhaltungs-Lektüre** oder andere Werke aus der allgemeinen Bibliothek dazu nehmen. Abonnement für Auswärtige à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 22½ Sgr. vierteljährlich.

VI. Mein Journal-Lesezirkel,

zu welchem jederzeit Theilnehmer beitreten können, umfaßt die folgenden der besten **humoristischen, belletristischen, kritischen** und anderen Zeitschriften.

I. Belletristische Wochenblätter.

1) **Aus der Heimath,** naturwiss. Volksblatt, v. Roßmäßler. 2¼ Thlr.
2) **Aus der Natur.** 52 Nr. 4½ Thlr.
3) **Ausland,** das, 52 Nr. 10½ Thlr.
4) **Blätter,** flieg., München. 5 Thlr.
5) **Blättter** für literar. Unterhaltung, herausgeg. von Brockhaus. 52 Nr. 14⅚ Thlr.
6) **Dorfbarbier,** illustr. 1 Thlr. 26 Sgr.
7) **Europa,** Chronik der geb. Welt. Von G. Kühne. Leipzig. 52 Nr. 4½ Thlr.
8) **Familien-Journal,** illustr. 2¾ Thlr.
9) **Gartenlaube,** die, von F. Stolle. 2¾ Thlr.
10) **Grenzboten,** die, 52 Hefte. 12¾ Thlr.
11) **Jahreszeiten.** Hamburger Modenzeitung. 52 Nr. 11¼ Thlr.
12) **Iris.** Wiener Zeitschr. für Moden. Mit Modekpfrn. 52 Nr. 6¾ Thlr.
13) **Kladderadatsch.** Berlin. 52 Nr. 3 Thlr.
14) **Laterne,** Frankfurter, humor.-satyr. Wochenblatt. 40 Nr. 3 Thlr.
15) **Magazin** für die Literatur des Auslandes. 52 Nr. Berlin. 3¾ Thlr.
16) **Modenzeitung,** allgem., redigirt von Diezmann. 52 Nr. 10⅓ Thlr.
17) **Morgenblatt,** von Hauff. 52 Nr. 10 Thlr.
18) **Museum,** deutsches, von Prutz. Leipzig. 52 Nr. 14⅚ Thlr.
19) **Natur,** die, Zeitung für naturwissensch. Kenntniß. 52 Nr. 3¾ Thlr.
20) **Novellen-Zeitung.** Leipzig. 6 Thlr.
21) **Publizist,** herausgeg. von Thiele. 4½ Thlr.
22) **Revue,** Berliner, redigirt von H. Keipp. 52 Nr. 10 Thlr. 4 Sgr.
23) **Unterhaltungen am häusl. Heerd,** von K. Gutzkow. 52 Nr. 3 Thlr.
24) **Ueber Land und Meer,** von Hackländer. Mit Illustr. 52 Nr. 10⅕ Thlr.
25) **Zeitung,** illustr. Leipziger. Mit vielen Vignetten. 52 Nr. 10⅕ Thlr.

II. Monat-Schriften.

26) **Bazar,** Musterzeitung für Frauen. 24 Nr. Berlin. 3 Thlr.
27) **Erheiterungen,** herausg. von K. Müller. Stuttgart. 12 Nr. 4½ Thlr.
28) **Globus.** Chronik der Reisen. 24 Nr. 5 Thlr. 8 Sgr.
29) **Hausblätter,** v. Hackländer. 24 Nr. 4 Thlr. 24 Sgr.
30) **Musterzeitung** für weibliche Arbeiten u. Moden. 24 Nr. Stuttgart. 2 Thlr. 8 Sgr.
31) **Perlen,** Journal für Original-Novellen. 12 Hefte. Berlin. 1 Thlr. 24 Sgr.
32) **Revue des deux Mondes.** 24 Nr. Paris 18 Thlr

Die billigen **Bedingungen** zum **Journal-Lesezirkel** sind folgende:

1) Die Auswahl der Journale ist ganz beliebig.
2) Die resp. Theilnehmer empfangen die Journale zweimal in der Woche, u. zwar Montags u. Donnerstags.
3) Das Abonnement richtet sich nach dem Preise der frei ausgewählten Journale, nämlich:
Das Abonnement beträgt bis zum Belaufe von
50 Thlr. des Ladenpreises vierteljährl. 1 Thlr.
50— 70 Thlr. 1 Thlr. 10 Sgr.
70— 90 „ 1 „ 20 „
90—110 „ 2 „ — „
4) Die Journale können abgeholt oder nach dem Wunsch der Abonnenten denselben ins Haus gesandt werden, wofür im letzteren Falle vierteljährlich 7½ Sgr. besonders zu vergüten sind.
5) Auswärtige Leser können ebenfalls an dem Journal-Zirkel theilnehmen, und kann der Umtausch in 2, 3 oder 4 Wochen stattfinden.
6) Die Abonnements sind pränumerando zu entrichten. — Einzelne Hefte dürfen nicht zurückbehalten werden. — Eine etwaige Kündigung muß 4 Wochen vor Ablauf des Quartals geschehen. Verlorene Hefte werden auf Kosten des betreffenden Interessenten ergänzt.

VII. Musikalien

aus der Musikalien-Leihanstalt des Herrn **C. F. Hientzsch** dahier, werden zur Bequemlichkeit derjenigen auswärtigen Familien, welche neben der Lektüre auch auf Musikalien reflektiren, gerne stets zum Umtausch mit besorgt.

Alle Aufträge, die in den

Buchhandel

einschlagen, werden auf's prompteste effektuirt. Mein bedeutendes Lager umfaßt die deutschen und fremden **Klassiker, Dichter,** gebunden und in eleganten Miniatur-Ausgaben u. a, ferner **illustrirte Werke, naturwissenschaftliche, landwirthschaftliche,** und die besten andern **wissenschaftlichen Werke, Gebetbücher,** sämmtliche in hiesigen Schulen eingeführte **Schulbücher,** dauerhaft gebunden. **Atlanten, Landkarten, Kinderschriften,** alle **Kalender &c. Die neuen Erscheinungen &c.,** welche in **Zeitungen oder Katalogen anderweitig angezeigt werden,** sind auch stets bei mir zu haben und werden auf Verlangen gern auch regelmäßig zur **Ansicht** mitgetheilt.

In meinem

Verlags-Geschäft

sind während der 25 Jahre circa 280 kleinere oder größere Verlags-Artikel erschienen, davon 220 in eigenem Verlag, 60 in Kommission. Katalog gratis.

Ferner empfehle ich noch mein großes

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Lager

und alle in diese Branche einschlagende Gegenstände

u. a. eleganteste Photographie-Albums, Albums, Poesiebücher, Schreibmappen &c. in Sammt und Leder, Papeterien in großer Auswahl, gepreßte Briefbogen, Couverts, Stahlfedern, Dinte, Reißzeuge, Zeichnen-Apparate, Creta polycolor, Briefpapiere, Briefbeschwerer, Lederwaaren &c. &c. zu billigen Preisen.

Der vollständige **Preis-Courant** wird die Reichhaltigkeit darthun und **gratis** verabfolgt.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Nur an die unterzeichnete Direction gerichtete Schreiben werden von derselben berücksichtigt, während **solche**, die **nur** an **ein** Mitglied der Direction gerichtet sind, unbeachtet bleiben müßten. Breslau, den 16. September 1862. [2179]

Die Direction
des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in Erfurt erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [2183]

Preußischer National-Kalender für 1863.

Mit Beiträgen

von

Karl Wartenburg, Albert Träger, Rud. Müldener, Friedr. Körner, Karl Stugau, Dr. Ed. Nützer u. A.

Neununddreissigster Jahrgang.

Mit 5 Original-Stahlstichen. — Ausstattung höchst elegant,
Die Kalendertafeln sind auf Schreibpapier gedruckt.

Preis 12½ Sgr.

Inhalts-Verzeichniß:

Kriegers Rast, Gedicht v. Alb. Träger.
Die Waldgöttin, Novelle v. Karl Wartenburg.
Leibeigen, novellistische Skizzen von Rud. Müldener.
Aus dem Staate der Ameisen, von Dr. E. L. Taschenberg.
Aus der Wildniß, amerikanische Jagdskizzen von Armand.
Das Abschieds-Gelag der Schleichhändler, von Henriette von Halle.
Hardreß Fitzgerald, v. Rud. Müldener.
Bilder und Skizzen aus Paris, v. Edm. Bartholomäus.
Arbeit und Erholung, v. K. Stugau.
Die Schule, der Beruf und die nationale Erziehung des Knaben, von Fr. Körner.
Der Umgang mit Kranken, von Florence Nightingal.
Die mittlere Lebensdauer des Menschen, der Thiere und der Pflanzen.
Von den Gemüthsbewegungen, von Dr. Ed. Nützer.
Das beste Bild von Schiller, von Schmidt-Weißenfels.
Miscellen. — Gedichte.
Aphorismen. — Anekdoten.
Vollständige Chronologie. — Jahrmarkts-Verzeichniß. — Genealogie.

So eben erschien vollständig:

Männer der Zeit.

Biographisches Lexikon der Gegenwart.

Mit Supplement: Frauen der Zeit.

115 Bogen. 4. Eleg. cart. Preis 6 Thlr. Eleg. geb. 6 Thlr. 20 Sgr.

Dies Werk, welches die Biographien von 1000, zu Anfang des Jahres 1858 noch lebender berühmter Männer und Frauen der Gegenwart enthält, liegt jetzt abgeschlossen vor.

Ihrer Natur nach können die Conversations-Lexica gerade die Persönlichkeiten der Gegenwart nicht in der Vollständigkeit behandeln, wie es wünschenswerth ist, ohne die ihnen gestatteten räumlichen Grenzen zu überschreiten, auch bietet der längere Zeitraum, welcher zwischen dem Anfang und dem Schluß solcher bändereichen Werke liegt, eine unvermeidliche Klippe dar, die es unmöglich macht, die Persönlichkeiten der Gegenwart in ihrem gleichzeitigen Wirken und ihren Stellungen zu einander zu schildern.

Obgleich nun unser Werk seinen selbstständigen Weg in der Behandlung und Wahl des Stoffes verfolgt, so können wir es doch mit Recht als ein nothwendiges

Supplement zu jedem Conversationslexikon

bezeichnen und empfehlen dasselbe Jedem, der sich lebhaft für seine Zeit und die bewegenden Kräfte derselben interessirt.

Ein Prospectus mit vollständigem Inhaltsverzeichniß des Werkes ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben. [2185]

Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

Bei Trowitzsch und Sohn in Berlin sind erschienen und in der Buchhandlung von **G. P. Aderholz** in **Breslau** zu haben, auch durch **F. F. Koblitz** in Reichenbach, **J. F. Heinisch** in Neustadt, **A. Hitschfeld** in Neurode und **A. Moeser** in Oppeln zu beziehen:

Allgemeiner Volks-Kalender

auf das Jahr 1863.

8. Mit 6 Stahlstichen, 1 Holzschnitt und elegantem Umschlag. **Preis 10 Sgr.**

Außer den gewöhnlich chronologisch-astronomischen roth und schwarz gedruckten monatlichen Nachrichten, der Genealogie der hohen Regentenhäuser, dem vollständigen nach Monat und Datum geordneten Jahrmarkts-Verzeichniß, dem Witterungs-Anzeiger des 100jährigen Kalenders und einem Notizbuch für alle Monate des Jahres, bringt derselbe interessante, der Unterhaltung und Belehrung gewidmete Aufsätze von allseitig beliebten Schriftstellern.

Duodez-Kalender für Schlesien für 1863

Mit Illustrationen. Preis 5 Sgr.

Außerdem erscheinen in unserem Verlage noch folgende Kalender für das Jahr 1863, welche eben so geschmackvoll als zweckmäßig ausgestattet sein werden.

Johann Neubarth's Kalender in 4to. Mit einem Stahlstich.
Der **Berliner Genealogische Kalender** in 8o. Mit 6 Stahlstichen.
Der **Schreib- oder Termin-Kalender** in 12mo.
Der **Damen-Kalender** in 24mo. Mit einem Stahlstich. Elegant in Cambric gebunden mit Goldpressung.
Der **Etui-Kalender** in 24mo.
Der **Notiz-Kalender** in 12mo. Elegant in Cambric gebunden mit Tasche und Bleistift.
Der **Militär-Notiz-Kalender** in 12mo. Elegant in Cambric gebunden mit Tasche und Bleistift.
Der **Portemonnaie-Kalender** in kleinem Westentaschenformat.
Der **Wand-Kalender** in 4to auf buntem Papier.
Der **Wand-Kalender** in Folio auf weißem Papier. [2177]
Der **große Comptoir-Kalender** in Placatformat.
Der **kleine Comptoir-Kalender** in quer Folio.
Der **Miniatur-Kalender** auf weißem Glacépapier.
Der **Miniatur-Kalender** mit Umschlag in Brieftaschen-Format.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das bis jetzt von Herrn **R. Stephan** innegehabte, früher **C. G. Weber'sche** Spezerei-Waaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft, **Oderstraße Nr. 1**, käuflich an mich gebracht und dasselbe unter meiner Firma

F. W. Krüger

fortführen werde. — Das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte gütigst auch auf mich übertragen zu wollen, und werde ich stets bemüht sein, dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen und mir dauernd zu erhalten. [2548]

Breslau, den 17. September 1862. **F. W. Krüger.**

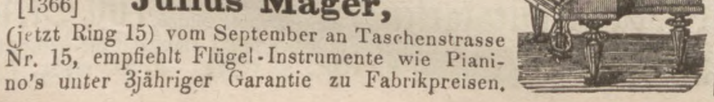


aus dem chemischen Institut der Herren Hutter & Co. in Berlin befindet sich für Schlesien und Umgegend nur bei [2545]

Carl Franz Gerlich in Breslau, Nikolaistr. 33.



Pianoforte-Fabrik von
[1366] **Julius Mager,**
(jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Preußische Rechts-Anwalt,

[491] oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse 2c.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Große Auction

echter Harlemer Blumen-Zwiebeln.
Donnerstag, den 18. September,
Vormittags von 9, und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

eine große Partie echter Harlemer Blumen-Zwiebeln, bestehend in verschiedenen Sorten doppelter u. einfacher Hyacinthen, Tacetten, Tulpen, Jonquillen, Crocus, Narcissen 2c.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Saul, Auctions-Commissarius.

NB. Gedruckte Cataloge liegen im Auctions-Lokale zur Ansicht. [2477]

Specialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten**, so wie der durch manche Excesse bedingten **Schwäche.** Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. **Krüger** in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

Die Ehrenbeleidigung, die ich der Familie Kühlmann angethan habe, nehme ich hiermit zurück und leiste in Folge schiedsmännischen Vergleichs hiermit öffentliche Abbitte.
[2551] **F. W. P. Schleussner.**

Kartoffeln, sehr gute Sorte, bietet das Dominium Kl.-Sägewitz bei Breslau, den Haushaltungen, à Sack 22 Sgr. frei Breslau an. Bestellzettel mit Angabe des Wohnorts werden angenommen große Feldgasse auf dem **Kohlenplatz Nr. 12,** bei dem Kohlenmesser **Hildebrand** und **Tauenzienstraße Nr. 31a** bei Hrn. **Schlosky.** [2495]

Ein **Haus mit Spezereigeschäft,** zu jedem Handelsgeschäft sich eignend, in einer Kreis-Stadt gut gelegen, ist bei 2000 Thlr Anzahlung, zu verkaufen. Näheres auf frankirte Adressen unter H. T. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2088]

Am 1. Oktober d. J.
wird meine neu errichtete **Branntwein-Brennerei** in Betrieb gesetzt; das Futter soll auf Jahres-Abschluß verkauft werden.
Näheres bei [2540]
Otto Ritter,
Rosenthaler-Straße Nr. 7.

Conditorei-Verkauf.

Der Inhaber einer gut eingerichteten Conditorei (ohne Concurrenz), beabsichtigt dieselbe an einen zahlungsfähigen Käufer zu veräußern. Dieselbe befindet sich in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens. Adressen unter L. T. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2169]

Lehrlings-Gesuch.
Ein Knabe mosaischen Glaubens, im Alter von 15—16 Jahren, der namentlich eine gute Handschrift schreibt, findet unter soliden Bedingungen und freier Station eine Stelle in einem Engros-Geschäft, Chiffre 25 Frankenstein. [2144]

Ich empfing und empfehle die erste Sendung

Teltower Rübchen.

Ferner erhalte ich jetzt auch wieder regelmäßige Sendungen von [2526]

Oppelner, Jauerschen und Schömberger Würstchen, Elbinger Brat-Aal und Hamburger Caviar.

Gustav Scholtz,
Schweidnitzer-Str. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

**Elb-Caviar,
marinirten Lachs,
geräucherten Lachs,
Sardinen in Oel**
empfiehlt von frischen Sendungen: [2188]
Carl Straka,
Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Zu verkaufen: Ein ein und ein halbes Jahr alter **Fuchshengst** guter Race. Altbüßerstraße Nr. 6 par terre, [2541]

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.

Mit Genehmigung einer königl. Regierung verlege ich meine Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Michaelis von Carolath nach Neusalz, wo ich dieselbe mit Beibehaltung ihres zeitherigen Unterrichtszieles (Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule) am 13. Oktober eröffnen werde. Anmeldungen für Schule und Pensionat treffen mich bis zum 29. d. noch in Carolath. [2094]

Carolath, den 12. September 1862. **v. Crousaz.**

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz-Würze, das Glas 10 Sgr. und 7½ Sgr.
Pulverisirtes Gesundheits-Malz, die Dose 7½ und 4 Sgr.
Aromatisches Bäder-Malz, die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.

Die Malz-Würze ist in Milch, Thee, Moselwein, Selterwasser und im Naturzustande theelöffelweise leicht zu nehmen und für den entferntesten Transport dauerhaft.

Gebrauchs-Anweisung gratis.

Breslau, den 16. Septbr. 1862. **Wilhelm Doma,**
[2181] **August Weberbauer'sche Brauerei.**

56 Stück junge starke **Podolische Zug-Ochsen,** von leichtem Gange, habe ich wiederum in der Quarantäneanstalt zu Goszalkowitz bei Pleß behufs Erprobung deren Gesundheitszustand zum Verkauf aufgestellt. Reflectanten auf derartige Zug-Ochsen wollen sich dieselben gefälligst dort ansehen. [2171]
Sohrau OS., den 15. Sept. 1862.
S. Hamburger, Brennereibesitzer.

Zu kaufen gesucht
wird ein noch in gutem Zustande gehaltener **Brett-Wagen** mit eisernen Axen, Hummerei Nr. 43 par terre. [2538]

Ein Dr. Phil. sucht eine Stelle als Erzieher. Näheres bei Herrn Prof. Dr. Haase, Breslau, im Universitätsgebäude. [2553]

Ein Secundaner wünscht Schülern der untern Klassen Unterricht zu ertheilen; demselben stehen beste Empfehlungen zur Seite. Näheres bei Herrn **Schiff,** Reuschestr. 58/59.

Ein anständiges **Mädchen** in mittleren Jahren, stets in einem Tapisserie- und Posamentir-Geschäft servirt, sucht zum ersten Oktober eine Stelle. [2175]
Näheres bei **C. Herzog** in Neisse.

Ein Knabe gebildeter Eltern, welcher Lust hat Tapezirer und Täschner zu werden, melde sich Bahnhofsstraße Nr. 17. [2530]

Für mein Weingeschäft suche ich einen **Lehrling** zum baldigen Antritt. Selbstgeschriebene Anmeldungen franco. [2527]
Eduard Goldstein in Ratibor.

Ein befähigter junger Mann kann unter günstigen Bedingungen als **Lehrling** eintreten in **F. Gebhardi's** Buchhandlung in Brieg. [2186]

Für mein Manufaktur-En gros-Geschäft suche ich einen Lehrling, mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und Sohn anständiger Eltern, zum sofortigen Antritt. [2195]
Siegfried Glaser in Ober-Glogau.

Junge **Damen** aus guter Familie, welche sich in Sprachen und Musik zu vervollkommnen wünschen, wird eine diesem Zwecke entsprechende, eben so noble, als angenehme Häuslichkeit empfohlen durch das erste concess. Bureau **Wehner,** geb. **Schulz,** Berlin, Neue Grünstrasse 23. [2137]

Ein Lehrling
wird für ein Speditions- und Agenturgeschäft gesucht. Anmeldungen franco Breslau poste restante G. F. 3. [2529]

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung wird für eine hiesige Papierhandlung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten werden sub F. R. 82 poste rest. Breslau entgegengenommen. [2544]

Ein passender **Lehrling** für meine Weißwaaren-Handlung kann zum 1. Oktober eintreten. [2191]
Christ. Friedr. Weinhold, Ring 39.

Eine **Bonne** in mittleren Jahren wird für einen Knaben und zwei Mädchen alsbald gesucht, und werden die hierauf Reflektirenden gebeten, ihre Papiere unter der Adresse B. v. Z. Brieg poste restante franco einzusenden.

Ein Geschäfts-Lokal ist mit und ohne Wohnung zu vermiethen Weidenstr. 17. Näheres 1ste Etage. [2524]

G. Metzig, conc. Privat-Secretair, Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Eingaben, Bittschriften, Gnaden- und Reclamations-Gesuche, Testamente, Inventarien, Verträge, Briefe und Annoncen. [877]

Größere Wohnungen

sind im neu erbauten Hause Nr. 5a am **Königsplatze** vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Haushälter Hoffmann ist mit deren Vorzeigung beauftragt. [2454]

Zu vermiethen, Oktober zu beziehen, eine Wohnung von vier Stuben, Küche und Kabinet, im ersten Stockwerk, Tauenzienstraße Nr. 18. Näheres beim Wirth. [2536]

Ring Nr. 2 im 3. Stock sind 3 freundliche Stuben, Küche, Entree, Boden und Keller zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. Näheres beim Haushälter daselbst. [2528]

Acht gewölbte, geräumige **Lokalitäten,** wovon in vieren seit Jahren Zündholz-Fabrikation mit Vortheil getrieben wird und die übrigen als Wohnung benutzt werden, sind zu vermiethen: [2178]
Ratibor, Oder-Vorstadt Nr. 24.

Ein hiesiges **Geschäftslokal,** bestehend in einem großen Comptoir, Remisen und Keller, mitten in der Stadt gelegen, ist billig zu vermiethen. Näheres bei den Herren **Wecker und Strempel,** Junkernstraße 14, im Hotel zur goldenen Gans. [2182]

Zu vermiethen [2194]
ist Kleinburgerstraße 7 die Hälfte des 2ten Stocks, bestehend in 3 Stuben, 1 Cabinet, 1 Kochstube und Beigelaß. Beziehbar zum 1. Oktober. Näheres Ohlauerstraße 59 beim gerichtlichen Administrator **Berner.**

Preußische Lotterie-Loose,

ganze, halbe und viertel, werden zum Kostenpreise versendet durch den Kaufm. **D. Bonheim** in Berlin, Leipzigerstr. Nr. 115 u. 116.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 16. Septbr. 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82 – 84	79	74—76	Sgr.
dito gelber	80 – 81	77	72 – 76	"
Roggen . .	57— 59	56	52—54	"
Gerste . . .	40— 42	39	37—38	"
Hafer . . .	24— 25	23	21—22	"
Erbsen . .	52— 54	50	45—48	"

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	248	240	224
Winter-Rübsen	242	226	216
Sommer-Rübsen	216	206	194

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅚ Thlr. G.

15. u. 16. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"10	27"8"78	27"8"93
Luftwärme	+ 12,2	+ 8 6	+ 16 9
Thaupunkt	+ 7,6	+ 7,8	+ 8 4
Dunstsättigung	69 pCt.	94 pCt.	51 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	gr. Wolken

Breslauer Börse vom 16. Septbr. 1862. Amtliche Notirungen

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		89¼ B.
Oester. Währg.		79⅔ B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	—
dito 1852	4	—
dito 1854 1856	4½	102 7/12 B.
dito 1859	5	108½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	91¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99¼ G.
dito Pfandbr..	3½	99½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95¼ B.
dito Lit. A. . .	4	102¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102¼ B.
dito dito B.	4	102¼ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.
Posener dito	4	100 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¼ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	66 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	82½ G.
Fr.-W.-Nordb. .	4	65 G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		127½ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	135¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	97 5/12 B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¼ B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		83⅜ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	170½ B.
dito Lit. B.	3½	149¾ B.
dito Lit. C.	3½	170½ B.
dito Pr.-Obl.	4	97 5/12 B.
dito dito Lit. F.	4½	102⅜ B.
dito dito Lit. E.	3½	85¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	57½ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¾ B.
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50 B
Minerva	5	33 B.
Schles. Bank . .	4	97¼ etw.
Disc.Com.-Ant.		— bz.
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		85⅛ 84⅞
dito Loose 1860		[85¼ bz.
Posen.Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.